Gall. rev.
382

m

geb. oler 382

Histor. G. M.
Sec. 9.

Gemälde

von

Buonaparte

von

Einem Deutschen.

Des Genie's Sieg, wird Siez der Menschlichkeit!

Hamburg

1798.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Noch immer schreckt die rasende Despotie
Die Gottes Rechte laugnend, nur Grossen fröhnt
Den Erdkreis — wie sie kämpft, die Hider!
Wie sie die schuppichten Nacken windet —

Und Feur'sprüht! doch Hercules — Buonaparte!
Der Freiheit Schutzgott! stämte den starken Arm
Ihr entgegen — lehrte das Scheusal
Muthig am Po und der Tiber fällen.

Natura quid efficere possit, videtur experta.

Das Genie kann unter jedem Himmelsstrich keimen und reifen, aber ohne die alles belebende Sonne der Freiheit wird es frühe gleich der Pflanze im kalten Norden welken und verdorren! In despotischen Staaten wird das Genie schon im Keime erstickt — man unterdrückt den menschlichen Geist, weil man seine Vervollkommung fürchtet; man sucht durch eine tiranische Herrschaft über die Seelen, alle Gefühle für die ächte Würde der Menschheit abzustumpfen und durch despotische Gesetze die Kräfte des Geistes zu lähmen. Da der Mensch als Mensch nichts gilt, so verschwindet jedes Gefühl für die wahre Ehre der Menschheit — da nur das Vorurtheil der Geburt und das Gepräge des Fürsten, Ansehn und Würde ertheilen, so wird der wahre Werth des Menschen herabgewürdigt, und die Gaben des Geistes werden durch diese Chimären unterdrückt. Wer durch die Geburt schon eine ausgezeichnete Ehre erhält, der schmückt seine Unwissenheit mit diesem Talismann und erhebt

sich über das wahre Verdienst. In republikanischen Staaten aber, wo diese Vorrechte entweder nichts gelten, oder doch den Talenten untergeordnet sind, da entwickelt sich der menschliche Geist und giebt Thaten das Dasein, die der Sclave staunend bewundert. Nicht allein die Geschichte ist hierin unsre Lehrerin, sondern der Genius unsrer Zeit bestätigt ihre Aussprüche. Wir sehen jezt in dem freien Gallien das Genie sich in jedem Stande entwickeln — Helden, Staatsmänner, Gesezgeber, Philosophen und Künstler bilden sich unter allen Menschen-Classen, da die Fesseln der Geistestirannei zerbrochen sind. Was für grosse Männer hat Frankreich in einem Zeitraum von sieben Jahren hervorgebracht — Männer! die in den Künsten des Krieges und Friedens Epoche machen, und die Lehrer Europas werden — Männer! die das alte Gebäude des Despotismus zertrümmert und die Rechte der Menschheit, zur Basis der Staatsverfassung und Gesezgebung gemacht haben — Helden! die durch kriegerische Talente, die größten Heere besiegt und durch ihre Siege und Eroberungen Europas Gestalt verändert haben; die ohne Ansprüche auf eine hohe Geburt, sich blos durch das militairische Genie zu großen Feldherrn gebildet, und das Vorurtheil zernichtet haben, daß dieses allein ein Prärogativ des adelichen Standes sei.

Unter allen grossen Genien Frankreichs hat aber keiner eine so glänzende Höhe des Ruhms erlangt, als Buonaparte! der durch die Explosio-

nen seines großen Geistes, durch seine fast unglaublichen Thaten, die Bewunderung der Welt auf sich gerichtet — Dessen Name die Helden der Vorzeit verdunkelt hat — der ehemals furchtbare Staaten aus ihren Angeln riß, Republicken gründete und Nationen ihre geraubten Rechte wieder gab. Aber nicht diese grossen und kühnen Schöpfungen allein — diese Reihe von Thaten, wovon der Gedanke schon Schwindel erregt, verdienen die Ehre der Zeitgenossen und die Bewunderung der Nachwelt — sondern die edlen Züge seines Geistes; die Größe seines Characters; die Tugenden des Menschen und Bürgers sind die schönsten Blumen in dem Cranz seines Ruhms. Was kann sich Frankreichs Republick nicht von einem solchen Bürger versprechen, der auf dem Pfade der Rechtschaffenheit wandelt, der Heldenmuth mit Menschlichkeit, Geistesgröße mit Patriotismus zu verbinden weiß; der den gesunkenen Ruhm seines Vaterlandes jenseits den Alpen und Pyrenäen, eine furchtbare Ehrfurcht zu verschaffen gewußt hat. Was können Nationen sich nicht von einem Buonaparte versprechen! der nach dem großen Ziele der Veredelung der Menschheit strebet, der frei von Herrschsucht, frei von Vorurtheilen und Chimären eitler Größe, nur das Beste der Menschheit beabsichtet. Ein so Großer Mann, der Einzig da steht unter den Millionen seiner Brüder, verdient es daß wir näher mit ihm bekannt zu werden suchen, daß wir nicht blos auf die Stimme des Rufs merken, son-

dern selbst in das Detail seiner Handlungen eindringen, selbst die Eigenschaften und Bestandtheile eines Genie's zergliedern, der solche große Würkungen für die Geister- und Cörperwelt hervorbringen konnte — ich will es daher versuchen, ein Gemälde von ihm nur mit Reisblei zu zeichnen, da es mir an Kräften fehlt, es ganz in seiner Würde und Vollkommenheit mit Raphaels Zauberkraft darzustellen — also nur ein kleines Fragment zu den Fragmenten des scheidenden Jahrhunderts über den großen Mann! —

Napoleone Buonaparte wurde den 15ten August 1769 zu Ajaccio, in der Insul Corsica geboren. Er war der Sohn von Charles Buonaparte und von Lätitia Raniolini. Die Behauptung einiger deutschen aristokratischen Schriftsteller, daß er ein natürlicher Sohn vom Marquis von Marboeuf wäre, widerlegt sich schon von selbst, weil dieser erst einige Monate nach Buonaparte's Geburt, als französischer Gouverneur auf Corsica anlangte. Sein Vater, der nicht von Adel war, nahm Antheil an Paolis und der Corsen fruchtlosen Kampfe, ihre Unabhängigkeit gegen die Genueser und gegen die Franzosen zu behaupten — wurde hernach königl. Procurator zu Ajaccio, und Vater von vier Söhnen und drei Töchtern. Schon frühe zeigte Buonaparte grosse Geistesgaben; Er war wisbegierig,

suchte sich über alles zu unterrichten, war thätig und zeigte Muth und Entschlossenheit: schon als Knabe wurde er mit den Ideen von Freiheit vertraut, und hörte die Klagen eines unterdrückten Volks — da einst sein Onkel Salicetti den entehrenden Despotismus seines Vaterlandes schilderte, so brach der Knabe Buonaparte mit Enthusiasmus in die Worte aus „Vetter, Corsica soll frei sein! man muß etwas wagen, wenn man etwas wünscht.“ Da man hernach von der Vereinigung Korsicas mit Frankreich sprach, so erwiederte Er mit Unwillen, „Eines Tages hoffe ich, im Stande zu sein, mein Vaterland von dem französischen Joche zu erlösen, und ihm seine Freiheit wider zu geben.“ Diese Ideen von Freiheit und Unabhängigkeit, erhielten Spannkraft und Wachsthum durch das Studium der Griechen und Römer: seine Fantasie begeisterte sich durch die Heroen der Vorzeit und jene Schriftsteller, welche ihm die Thaten der alten Helden darstellten — ein Sallustius, Tacitus, Xenophon, Plutarch und Homer wurden seine belehrenden Freunde — und der grosse Julius sein Vorbild. Der Marquis von Marboeuf, der seine Familie begünstigte, und seine großen Anlagen und Talente für die Kriegskunst noch mehr zu entwickeln suchte, sandte ihn im Jahr 1779 in die Militairschule zu Brienne in Frankreich, und hier zeichnete sich Buonaparte bald durch die Entwickelung seiner Talente, durch seinen bidern Character, und durch seinen eisernen Fleiß,

vor seinen Cameraden aus. — Er lebte nur blos den Wissenschaften, vermied die Spiele des jugendlichen Alters, und nahm nur an den Vergnügungen der Sinne Theil — in der Einsamkeit suchte er sich durch das Studium der Geschichte zum großen Mann zu bilden, und der Gedanke reifte bei ihm zur That, selbst jene ausgezeichnete Rolle auf dem Welttheater zu spielen, die einen Cäsar und Alexander unsterblich gemacht haben — aber in der Begeisterung über ihre Thaten, dachte er den Gedanken in seiner ganzen Schönheit, nicht wie sie die Unterdrücker, sondern der Retter der Nationen zu werden. Da bei seiner eingeschrenkten Lage dieser Durst nach Thaten seiner Mutter gefährlich schien, und sie Sorge für sein Glück und Fortkommen äußerte, so schrieb er Ihr „Mit meinem Degen an der Seite und mit meinem Homer in der Tasche hoffe ich durch die ganze Welt zu kommen." Im Jahr 1785 wurde er würdig befunden, in die Militair-Schule zu Paris aufgenommen zu werden; hier studirte er Mathematik und den Artilleriedienst, weil auf dieser Laufban die Vorurteile der Geburt, Intriguen und Reichthümer das wahre Talent am wenigsten unterdrücken konnten, — dadurch brachte er es bald dahin, daß er als Artillerie-Officier im Regiment La Fere angestellt wurde. Sein Enthusiasmus für die Freiheit zeigte sich bei manchen Vorfällen; wie er zu Lion der theatralischen Vorstellung von Wilheim Tell beiwohnte, rief er, bei dem Auftritt, wo Tell vom

Felsen herab den Landvogt Gesler niderschießt — mit Begeisterung aus, Ja, ja Freiheit, Freiheit! Doch diesen Ideen würde es in seiner Lage an Reife und Anwendung gefehlt haben, wenn das Schicksal nicht die französische Revolution herbei geführt hätte — diese zwote Schöpfung brach aus, und fand natürlich bei einem Buonaparte einen enthusiastischen Verehrer; Er vertheidigte unerschrocken die Grundsätze der Freiheit und Gleichheit, ohnerachtet er sich dadurch Feinde bei seinem Regiment zuzog. Diese große Revolution war ein electrischer Schlag, der das bisher unterdrückte Genie erweckte und welche die größten Rollen an Menschen austheilte die bishero herabgewürdigt waren — aber diese Revolution war auch ein Strudel von nothwendigen Gräueln; sie verschlang die Tugend und das Laster, hob das Genie empor, um es in den Abgrund des Verderbens hinabzustürzen. Wenigen, denen damals das Schicksal Rollen austheilte, entgingen dem Würgengel der Anarchie; mehrere die sich als Helden der Freiheit zeigten, wurden geächtet, verbannt und gerichtet — ein Glück war es für unsern Helden, daß er damals bloß Zuschauer dieses Kampfs des Lichts mit der Finsterniß war, daß er unbemerkt die blutigen Scenen vor seiner Seele konnte vorüberziehen lassen, um sich daraus Resultate der Gerechtigkeit zu sammlen, daß er die wahre Freiheit von der zügellosen Frechheit der Terroristen unterscheiden lernte. Buonaparte lebte also in den Jahren 1790 und 91 sehr eingezogen, wurde aber

schon der Retter eines Edelmanns bei Grenoble, dessen Schloß von einer Horde Bauern angegriffen wurde — da er mit einem Kommando die Wüthenden schon das Mordbeil gezuckt sah, so fragte er sie „ob sie Franzosen wären? — ihr wollt Franzosen sein, und seid nicht großmüthig? jeder Franzose verzeiht seinem Feinde," dadurch entwafnete er das wüthende Volk. Im Jahr 1791 ging er nach Korsica, nahm beim Ausbruch des Krieges, mit Sardinien, die Insel Maddalena ein, verließ indessen mit seiner Familie bei der Besiznahme Karsicas durch die Engländer, sein Vaterland, ließ sich bei Toulon nieder, wurde bei Bestürmung dieser Stadt, welche die Engländer sich durch die Treulosigkeit seiner Bewohner bemächtigt hatten, zum Artillerie-General ernannt, und trug durch seine Talente bei Leitung der Redouten, und Unerschrockenheit viel zur Widereinnahme bei — im Jahr 1794 wurde er Bataillonschef und zu Anfange des Jahr 1795 erhielt er die Stelle eines Brigadengenerals bei der Italienischen Armee. Da er zu Ende des Jahrs 1795 nach Paris kam, um sich über einige Ungerechtigkeiten zu beschweren, und die Gährung zu Paris ausbrach, so kommandirte er eine Abtheilung der Vaterlandsvertheidiger gegen die Rebellischen Sectionen; besezte mit Unerschrockenheit den Pontneuf und zwang die Aufrührer die Waffen niderzulegen und sich den Gesezzen zu unterwerfen: Er und der Director Barras retteten die Republik, und das Directorium ernannte den kühnen

Vertheidiger der Freiheit im Jahr 1796 zum obersten Befehlshaber der italienischen Armee. Da er diese wichtige Stelle antrat, so hatte er erst das sieben und zwanzigste Jahr erreicht; da man befürchtete, daß diese Jugend an dem geprüften Alter und der langen Erfahrung der alten feindlichen Feldherrn scheitern würde, so erwiederte er seinen besorgten Freunden: In einem Jahre bin ich entweder nicht mehr oder ich bin alt geworden! Einige Tage vor seiner Abreise heirathete er die schöne und reiche Wittwe des guillottinirten Generals Beauharnois und eilte aus dem Brautbette zu den blutigen Gefilden des Mars. — Er fand die französische Armee in schlechter Verfassung — ohne Bekleidung, ohne Ammunition — sie war kaum 30000 Mann stark, und die Coalisirten konnten eine Macht von 280000 Mann ihr entgegen stellen. Die französischen Soldaten waren unzufrieden, sie hatten lange kein Brod gehabt; jeder erhielt nur 17 Castanien täglich — sie hatten keine Schue und Strümpfe und waren unthätig und müssig — Buonaparte suchte ihren Muth zu beleben und zu großen Thaten anzufeuern. „Nun gilts (sagte er zu ihnen) keinen Vertheidigungskrieg mehr; es ist ein Invasionskrieg — es sind Eroberungen, die ihr machen sollt; ihr habt keine Equipage, keine Magaziene, keine Artillerie, keine Kleider, keine Schue, keinen Sold. — Ihr habt nichts: Aber ihr seid reich an Muth — und seht da eure Magaziene, eure Artillerie; ihr habt Eisen und Blei —

laßt uns marschieren und in wenigen Tagen werden sie euch zugehören — bahnt euch den Weg nach Mailand und ihr habt alles. Der Feind ist viermal stärker als ihr; desto mehr Ruhm werden wir einerndten." „Werden wir überwunden, (äußerte der Held) so habe ich schon allzuviel, und sind wir Sieger, so haben wir nichts nöthig." Buonaparte rückte mit seinem kleinen Heere gegen die österreichische Macht unter Beaulieu, der den Feldzug eröfnet hatte, und schlug ihn am 11ten April bei Montenotte und einige Tage darauf bei Millesimo und Dego, trennte die Sardinier von den Oesterreichern, und richtete bei Ceva und Mandovi eine große Niederlage unter erstern an: Da bei der Bestürmung des verschanzten Lagers von Ceva die Soldaten alles nidermezzelten, so stürzte sich Buonaparte mit Lebensgefahr unter die Wüthenden und that dem Blutbade Einhalt.

Die sardinische Armee war durch so viele Niederlagen geschwächt; das Schrecken ging vor dem Sieger her — der alte König that durch Abgeordnete Friedensvorschläge. — „Ich bin nicht gekommen, (erwiderte ihnen Buonaparte) mit euch zu unterhandeln, sondern euch zu schlagen — unterhandeln müßt ihr mit dem Directorio; alles was ich für euch thun kann, ist ein Waffenstillstand." Als man ihm diesen auf unwürdigen Bedingungen vorschlug, so rief er aus „Sagt eurem Herrn, daß der Feldherr der französischen Republick seine Waffen auf keine solcher Be-

dingungen ruhen läßt; sagt ihm, daß es in meiner Gewalt steht, ob es Morgen noch einen König von Turin geben soll." Um den Muth seiner braven Krieger zu erhöhen, und zu immer grössern Thaten anzufeuern, hielt er nach dem Beispiel der alten Heroen, folgende Proclamation an sie.

„Soldaten! In vierzehn Tagen habt ihr sechs Siege erfochten, 21 Fahnen und 55 Kanonen erobert, mehrere Vesten, den reichsten Theil von Piemont eingenommen; 15000 Gefangene gemacht; mehr als 10000 Mann getödet oder verwundet. Bis hierher hattet ihr euch nur um kahle Felsen geschlagen, zwar durch euren Muth berühmt, aber dem Vaterlande unnütz: von nun an steht ihr auf gleicher Linie mit dem unsterblichen Heere, das Holland und den Rhein eroberte. Entblößt von allem, wußtet ihr alles zu entbehren, ihr habt Schlachten gewonnen ohne Kanonen, über Flüsse gesezt ohne Brücken, weite Eilmärsche gethan, ohne Schuhe; unter freiem Himmel auf der Erde übernachtet, ohne Brandtwein, oft sogar ohne Brod. Nur republikanische Phalanxen, nur Soldaten der Freiheit konnten das thun. Dank euch dafür, Waffenbrüder! das Vaterland wird euch einen Theil seines Glücks schuldig seyn; und wenn ihr als Sieger von Toulon den unsterblichen Feldzug von 1794 ankündetet, welchen noch viel schönern verbürgen euch eure jetzigen Siege! Die zwei Armeen, die kaum noch je so kühn auf euch anrannten, fliehen jezt wie vom Schrecken gejagte Heerden vor euch hin; und jene Verkehrten, die sich eures Elendes freueten, und im Geiste schon den Triumph eurer Feinde sahen, erbleichen und zittern! — Aber Soldaten! ich verhehle es euch nicht, ihr

habt nichts gethan; denn noch ist euch zu thun übrig. Nicht Turin, nicht Mailand sind in eurer Gewalt; noch treten Basseville's Meuchelmörder auf der Asche der Brutus herum. — Als der Feldzug eröfnet wurde, gebrach es euch an Allem; jezt habt ihr Ueberfluß an Allem; die euren Feinden abgenommenen Magazine sind zahlreich; das Belagerungs- und Feldgeschütz ist angekommen. Soldaten! das Vaterland ist befugt, große Thaten von euch zu erwarten, werdet ihr seine Erwartung rechtfertigen? Die größten Schwierigkeiten habt ihr zwar überwunden, aber noch müßt ihr Schlachten liefern, Städte nehmen, über Flüsse setzen. Ist Einer unter euch, welchem bei diesem Gemälde der Muth sinkt? welcher lieber wieder auf die kahlen Gipfel der Apenninen und der Alpen zurückkehren und geduldig die Beleidigungen dieser sklavischen Kriegsknechte ertragen möchte? Nein! kein solcher ist unter den Siegern von Montenotte, von Millesimo, von Dego und von Mandovi. Alle glühn, den Ruhm der französischen Nation in ferne Grenzen hinaus zu tragen; alle wollen die stolzen Könige demüthigen, die den Gedanken zu denken wagten, uns in Ketten zu schmieden; alle wollen einen glorreichen Frieden gebieten, einen Frieden, welcher das Vaterland für die zahllosen Aufopferungen, die es gemacht hat, schadlos halte; alle wollen, wenn sie einst auf ihre väterlichen Fluren zurückkehren, mit Stolz sagen können: Auch ich war von der Armee, welche Italien eroberte. »Freunde! ich verspreche euch diese Eroberung, aber ihr müßt mir eine Bedingung zu halten schwören: Ehret die Völker, die ihr befreiet; thut den schrecklichen Plünderungen Einhalt, welchen sich durch unsere Feinde bezahlte Bösewichter überlassen. Ohne diese

Bedingung würdet ihr nicht die Befreier der Völker, sondern ihre Geisel seyn. Ihr würdet nicht die Ehre des französischen Volkes seyn; es würde euch nicht als Franzosen anerkennen; eure Siege, euer Muth und euer Glück, das Blut unser im Kampfe gefallenen Brüder, alles würde verlohren seyn, selbst die Ehre und der Ruhm. Ich und die Generale, die euer Zutrauen haben, würden erröthen, eine zügellose und ausschweifende Armee zu kommandiren, die kein andrer Gesetz als die Gewalt kennen würde. Aber mit dem Nationalwillen versehen und stark auf die Gerechtigkeit und durch das Gesetz, werde ich die kleine Anzahl muthloser und feiger Menschen zur Achtung gegen die Gesetze der Menschheit und Ehre, die sie mit Füßen treten, zu zwingen wissen. Nie werde ich zugeben, daß Räuber eure Lorbeern beflecken. Streng werde ich die Anordnung, die ich zur Erhaltung der Ordnung getroffen habe, vollziehen lassen; die Plünderer sollen ohne Gnade erschossen werden; schon sind es mehrere. Ich habe mit Vergnügen zu bemerken Gelegenheit gehabt, wie angelegen es sich die guten Soldaten der Armee haben seyn lassen, die Befehle zu vollziehen.

„Völker Italiens! die französische Armee kommt zu euch, um eure Ketten zu zerbrechen; das französische Volk ist der Freund aller Völker; kommt ihm mit Zutrauen entgegen; eure Religion, eure Gebräuche, euer Eigenthum soll mit Achtung behandelt werden. Wir führen als edelmüthige Feinde den Krieg; nur die Tyrannen, die euch unterjochen, wollen wir treffen."

Am 28sten April wurde der Waffenstillstand mit Sardinien geschlossen, dadurch den Franzosen die Fe-

stungen Coni, Tortona und Alexandria eingeräumt werden mußten. — Buonaparte schlug die Oesterreicher bei der Adda — ging übtr den Po und schloß mit dem Herzoge von Modena einen Waffenstillstand — da er dem Directorio die Artikel übersandte, so schrieb er, „Ich werde Ihnen so bald als möglich die schönsten Gemälde von Correggio, unter andern einen heiligen Hieronimus, der sein Meisterstück sein soll, übersenden; ich gestehe, dieser Heilige wählt einen üblen Zeitpunkt zu seiner Reise nach Paris; ich hoffe, Sie werden ihm eine Ehrenstelle im Musäo einräumen."

Unter dem Geräusch der Waffen, vergaß Buonaparte die Künste und Wissenschafften nicht; so wie er in Italien eindrang, wo die Schätze der Wissenschaften und Künste seit Jahrhunderten aufgehäuft waren, sammlete er Kunstwerke und Manuscripte und sandte sie nach Frankreich. Man tadelt, daß er die Blüthen des menschlichen Geistes ihrer Heimat entriß und sein Vaterland mit den Schätzen Italiens bereicherte, aber durch diese Verpflanzung auf französischen Boden, sorgte er für die Wohlfart der Republik, und für die Bildung seiner Bürger — suchte durch dieses lebende Studium der Künste, dem unsteten Character des französischen Volks eine gute Richtung zu geben, und den Strom ihrer Leidenschaften zu mäßigen.

Keine Schlacht war schrecklicher wegen ihres Menschen-Verlustes, aber keine glorreicher für das Genie des Helden, für die Tapferkeit der Generale

Berthier, und Massena, und den bewiesenen Muth der ganzen Armee, als der Uebergang über die Brücke von Lodi: die Oestreicher hatten solche, mit Feuerschlünden besezt, und die Länge von 200 Ruthen gaben dem Feuer einen schrecklichen Spielraum; die französischen Generale wankten, weil der Verlust der ganzen Armee aufs Spiel stand — aber Buonaparte rief aus, laßt uns doch angreifen, meine Freunde, ich nehme alle Verantwortlichkeit auf mich! Der Held führte die Colonnen ins Feuer, er stürmte die Brücke und zerstreute die feindliche Armee. Den 15ten May unterzeichneten die sardinischen Abgeordneten den Frieden mit Frankreich — Buonaparte besezte an eben dem Tage Mailand, und hielt bei seinem Einzuge folgende Rede an das versammelte Volk:

„Bürger! Während ich im Namen der französischen Republik, von eurer Stadt und von eurem Lande Besitz nehme, so erkläre ich euch zugleich die unveränderlichen Gesinnungen derselben. Diese sind: jeder einzelne Mensch muß zum allgemeinen Besten der menschlichen Gesellschaft das Seine beitragen; unter dem Schutze der Tugend muß jeder seine Rechte ausüben; jeder muß einen Gott erkennen; übrigens mag er diesen Gott so verehren, wie es ihm sein Gewissen vorschreibt, doch muß jeder Mensch diesen Gottesdienst, er sey nun beschaffen, wie er wolle, als seine erste Pflicht ansehen. Die französische Republik wird sich alle Mühe geben, euch glücklich zu machen; ihr selbst aber müßt dazu beitragen, alle

Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Nur allein das Verdienst zieht zwischen den Menschen eine Scheidungslinie; übrigens muß eine brüderliche Gleichheit blos Einen Körper bilden; da aber diese Gleichheit eine Frucht der Freiheit ist, so muß man diese Freiheit mit seinem eigenen Blute vertheidigen. Jeder genieße sein Eigenthum und alle Vortheile, welche ihm eine wohleingerichtete Republik darbietet. Denkt, Bürger, daß jedes große Werk nicht gleich auf den ersten Wurf gelingt; nur durch Mäßigung, durch ein gutes Beispiel und durch Tugend können wir große Fehler gut machen."

Am 20sten May erließ er an seine Waffenbrüder folgende Proclamation:

„Soldaten! Ihr habt euch gleich einem Strome von der Höhe der Apenninen herabgestürzt: ihr habt alles, was sich eurem Marsche widersezte, niedergestoßen und zerstreut.

Piemont, von österreichischer Tyrannei befreit, hat sich seiner natürlichen Neigung zum Frieden und zur Freundschaft für Frankreich überlassen.

Mailand ist euer; die republikanische Fahne weht in der ganzen Lombardei. Die Herzoge von Parma und Modena verdanken ihre politische Existenz nur eurer Großmuth. — Die Armee, die euch so stolz bedrohte, findet keinen Schutz mehr gegen euren Muth; der Po, der Ticino, die Adda haben euch auch nicht Einen Tag aufhalten können; diese so gerühmten Bollwerke Italiens waren unzureichend; ihr seyd eben so schnell über sie hingegangen, als über die Apenninen. — So viele Siege haben das Vaterland mit Freuden erfüllt; eure Repräsentanten haben ein euren Siegen gewidmetes Fest befohlen, das in allen Gemeinden der Republik

gefeiert wird. Da freuen sich eure Väter, eure Mütter, eure Gattinnen, eure Schwestern, eure Geliebten eurer Siege, und rühmen sich mit Stolz, daß ihr ihnen angehört! — Ja, Soldaten! ihr habt viel gethan! — Aber bleibt euch nichts mehr zu thun übrig? Soll man von uns sagen, daß wir wohl zu siegen verstanden, aber den Sieg nicht zu benützen gewußt haben? Soll die Nachwelt uns den Vorwurf machen, daß wir in der Lombardei ein Capua gefunden haben? — Aber ich sehe euch schon zu den Waffen laufen; eine feige Ruhe ermüdet euch; die Tage, die für den Ruhm verloren gehen, sind auch für euer Glück verloren. Auf! Wir haben noch Eilmärsche zu machen, Feinde zu schlagen, Lorbeern zu sammeln und Beleidigungen zu rächen. — So mögen denn die zittern, die den Dolch zum Bürgerkriege in Frankreich schliffen, die feig unsere Gesandten meuchelmordeten, unsere Schiffe zu Toulon verbrannten — die Stunde der Rache hat geschlagen! — Aber ruhig mögen die Völker seyn! wir sind Freunde aller Völker und besonders der Nachkommen eines Brutus, eines Scipio und der großen Männer, welche wir zu Mustern gewählt haben. — Das Capitolium wieder zu seiner alten Herrlichkeit empor zu heben, die Statuen der Helden, welche es berühmt machten, ehrenvoll in demselben aufzustellen, das seit Jahrhunderten in dumpfen Schlaf der Knechtschaft versunkene römische Volk wieder zu seiner Würde aufzuwecken, das wird die Frucht eurer Siege seyn. Sie werden Epoche bei der Nachwelt machen. Ihr werdet den unsterblichen Ruhm haben, die Gestalt des schönsten Theils von Europa neu veredelt zu haben — Das von der ganzen Welt geachtete freie französische Volk wird Europa einen glorreichen Frieden geben, der es für die Aufopferungen aller

Art seit sechs Jahren entschädigen wird. Ihr werdet dann in eure Heimath zurückkehren, und eure Mitbürger werden, wenn sie auf euch weisen, sagen: Er war bei der italienischen Armee."

Der Lauf des Helden wurde durch den in der Lombardey ausgebrochenen Aufruhr aufgehalten. Die Herrschsucht des Adels und der religiöse Fanatismus der Pfaffen hatten solchen bewürkt — durch Aberglaube und Unwissenheit, wurde das blinde Volk verführt; Mönche und Priester forderten es zum Meuchelmord gegen die Franzosen auf — man mordete sie wehrlos in ihren Quartieren, mordete die Beamten. Buonaparte kam — zu Binasko floß Blut — mit Sturm wurde dieser Ort eingenommen, im Aschenhausen verwandelt, und die Rebellen erschossen. Er erschien als Rächer vor den Thoren Pavias, und sandte den Erzbischof von Mailand mit einer Proclamation an die Einwohner, darin Er sagte: „Ein verführter Haufe, ohne Mittel zum Widerstande, überläßt sich in mehreren Gemeinen den größten Ausschweifungen, verkennt das Ansehn der Republik und der braven Armee, die über mehrere Könige triumphirt hat. Dieser unbegreifliche Wahnsinn verdient Mitleiden: man verführt das arme Volk, um es ins Verderben zu stürzen. Alle Städte und Dörfer die im Aufstande beharren, sollen wie Binasko behandelt werden." — Da dieses nichts fruchtete, sondern die Insurgenten darauf erwiderten: daß so lange Pavia Mauern habe, sie

sich nicht ergeben würden, so gebrauchte Buonaparte die Artillerie und drang in die Stadt ein. Dreimal (sagte Buonaparte) erstarb der Befehl, die Stadt anzuzünden, auf meinen Lippen, als ich die Besatzung des Schlosses, die ihre Fesseln zersprengt hatte, herankommen sah. Ich ließ sie ablesen, und wäre auch das Blut nur eines einzigen Franzosen vergossen worden, so hätte ich auf den Trümmern Pavias eine Säule, mit der Inschrift: Hier stand die Stadt Pavia! errichten lassen. Wie Er den Aufruhr gedämpft hatte, so schlug Er die Oesterreicher am Mincio und trieb sie nach Tirol. In einem Schreiben an das Directorium schildert Er den Muth seiner braven Armee.

„Unsere Carabiniers und Grenadiers scherzen mit dem Tode. Sie sind jezt der Cavallerie vollkommen gewohnt und spotten ihrer. Nichts gleicht ihrer Unerschrockenheit, ausgenommen der Frohsinn, mit welchem sie die angestrengtesten Märsche machen. Sie besingen wechselsweise das Vaterland und die Liebe. Man sollte glauben, daß sie wenigstens schlafen würden, wenn sie in ihr Zelt kämen — aber nein! jeder erstattet dann noch seinen Bericht oder entwickelt seinen Operationsplan auf morgen, und oft findet man darunter Leute, die sehr richtig urtheilen. Einst sah ich eine Halbbrigade vor mir vorbei defiliren, ein Jäger näherte sich meinem Pferde. „General," sagte er zu mir, „das und das muß geschehen." Unglücklicher, antwortete ich ihm, willst du wohl schweigen? Und in demselben Augenblicke verschwand er; vergebens ließ ich ihn nachher suchen. Er sagte gerade das, was ich zu thun beschlossen hatte."

Da Er in das venetianische Gebiet einrückte, so erließ Er an die Regierung zu Venedig, die sich immer feindseelig gegen Frankreich bewiesen hatte, folgende Proclamation:

„Um das schönste Land Europens von dem eisernen Joche des Hauses Oesterreichs zu befreien, hat die französische Armee den schwierigsten Hindernissen Trotz geboten. Der Sieg, in Einstimmung mit der Gerechtigkeit, hat ihre Anstrengungen gekrönt. Die Trümmern der feindlichen Armee haben sich über den Mincio geflüchtet. Die französische Armee rückt, um sie zu verfolgen, auf das Gebiet der Republik Venedig vor. Nie wird sie aber vergessen, daß beide Republiken eine lange Freundschaft mit einander verbindet. Die Religion, die Regierung, die Gebräuche und das Eigenthum sollen mit Achtung behandelt werden. Mögen die Bewohner ohne Sorgen seyn. Es soll die strengste Mannszucht beobachtet werden; alles, was man der Armee liefern wird, soll in baarem Gelde pünktlich bezahlt werden. Der Obergeneral fodert die Offiziere der Republik Venedig, die Obrigkeiten und Priester auf, diese Gesinnungen dem Volke bekannt zu machen, damit das Zutrauen die Freundschaft befestige, welche beide Nationen mit einander vereinigt. Treu auf dem Wege der Ehre, wie auf der Siegesbahn, ist der französische Soldat nur den Feinden seiner Freiheit und seiner Regierung schrecklich!“

Ausser Mantua hatten die Oesterreicher alles in Italien verlohren; Buonaparte ließ es bloquiren, folgte den Oesterreichern nach Tirol, und erließ am 15 Juny eine Proclamation an die Tiroler, darinnen

Er sie zur Ruhe ermahnte, und ihnen Sicherheit ihres Eigenthums und strenge Mannszucht zusicherte.

Da Er seine ganze Armee nicht in den engen Pässen beschäftigen konnte, so rückte Er mit einem Theile in die päpstlichen Staaten ein, nahm Bologna und Ferrara ein, zerstreute die heiligen Truppen — der erschrockene Obermönch zu Rom, schloß einen Waffenstillstand mit den Franzosen, und Buonaparte sammelte Schätze der Kunst am Ufer der Tieber. Selbst in den Geheimnissen der Kunst eingeweiht, suchte er sie zu veredeln und dem Aberglauben jene Schätze zu entreissen, die nur Fremdlingen nützlich wurden, aber zur Bildung und Veredlung ihrer Besitzer so wenig beitrugen. Buonaparte forderte die Municipalität zu Mailand und Pavia zur Einrichtung guter Schulen auf; ehrte verdienstvolle Männer und suchte den Creis ihrer Würksamkeit zu erweitern: folgende Aeusserungen an den Astronomen Oriani sind ein würdiges Denkmal seiner Geistesgröße.

»Die Wissenschaften, die den menschlichen Geist ehren, die Künste, die das Leben verschönern und die großen Thaten auf die Nachwelt bringen, müssen vorzüglich in freien Regierungen geehrt werden. Alle Männer von Kopf, alle, die einen ausgezeichneten Rang in der Republik der Gelehrten erhalten haben, sind Franzosen, ihr Vaterland mag seyn, welches es will. Die Gelehrten in Mailand genossen nicht die Achtung, die ihnen gebührt; in ihre Studierstuben und in ihre Laboratoria zurückgezogen, schäzten sie sich glücklich, wenn die Könige

und die Priester ihnen nichts zu Leide thaten. Jezt verhält es sich nicht mehr so; die Denkfreiheit ist in Italien eingeführt; es giebt weder eine Inquisition, noch Intoleranz, noch Despoten mehr. Ich lade alle Gelehrte ein, mir Mittel anzuzeigen, wie den Künsten und Wissenschaften neues Leben zu verschaffen sey. Die Gelehrten, welche nach Frankreich reisen wollen, werden von der Regierung mit auszeichnender Achtung empfangen werden. Ein großer Mathematiker, ein berühmter Mahler, ein Mann von Verdienst, wes Standes er immer seyn mag, ist den Franzosen lieber, als die Eroberung der reichsten Stadt. Machen Sie diese meine Gesinnungen den ausgezeichneten Gelehrten in dem Mailändischen bekannt."

Da Buonaparte die kleinen italienischen Fürsten zum Waffenstillstand zwang, rückte eine neue Oesterreichische Armee unter Wurmsern und Quosdanovich in Italien ein, ersterer zerstreute die einzelnen französischen Corps bei Mantua und zog als Retter ein; plözlich brach Buonaparte auf; schlug den Oesterreichischen General Quosdanovich, und um der großen Wurmserschen Armee gewachsen zu seyn, zog er die einzelnen Corps an sich — da er selbst nach Lonada kam, so forderte ein Oesterreichischer Parlementaire den Commandanten zur Uebergabe auf, weil er umzingelt wäre — die Franzosen waren nur 1200, die Oesterreicher aber über 4000 Mann stark; dem Helden verließ die Geistes-Gegenwart nicht; er ertheilte dem Parlementaire folgende Antwort. — »Sagen Sie Ihrem General, wenn er

die französische Armee habe beschimpfen wollen, so soll er wissen, daß ich hier bin; er selbst ist mit seiner Kolonne gefangen; sie ist eine von denen, die von unsern Truppen zu Salo, von dem Wege von Brescia nach Trient, abgeschnitten worden; sagen Sie ihm, daß wenn er nicht in acht Minuten die Waffen niederlegt, und wofern er einen einzigen Schuß thut, ich alle seine Soldaten erschiessen lassen werde. Binden Sie dem Herrn die Augen auf (sagte Buonaparte zu einem französischen Officier.) Sehen Sie hier den Obergeneral und seinem Stab mitten unter der braven republikanischen Armee; sagen Sie ihrem Generale, daß er einen guten Fang thun könne: Gehen Sie! Buonaparte vertheilte seine Truppen, daß sie sehr zahlreich schienen, schlug die Capitulation des feindlichen Generals ab; und dieser ergab sich mit seinem Corps zu Kriegsgefangenen. Wie er seine zerstreuten Corps gesammlet hatte, so grif er Wurmsern an, trieb ihn von dem Mincio und jagte die Oesterreicher in die Tiroler-Gebürge zurück: So war die zwote Oesterreicher Armee vernichtet und Buonaparte erließ folgende Proclamation an seine Armee:

„Zum zweitenmal habt ihr Italien erobert. In fünf Tagen habt ihr 2 Schlachten und 5 Treffen gewonnen, 15000 Gefangene gemacht, 80 Kanonen, 100 Pulverwagen und 5 Fahnen erobert, und in einem Augenblicke den furchtbarsten Feind der Republik aufgerieben. Ihr erkennet hieraus, daß ihr nicht auf die Anzahl eurer Feinde, wie groß sie immer seyn mag, zu achten habt; die Sieger

von Lodi, von Lonado und Castiglione müssen nur angreifen und schlagen. Ihr habt das Folgestück zu den Tagen von Marathon und Platäa geliefert; auch die Brigaden der italienischen Armee werden — wie die tapfern Heere der Griechen — unsterblich seyn im Andenken der Nachwelt."

Nun rügte er zugleich die Art von Ueberraschung, wodurch sie sich, bei der Eröffnung dieses zweiten und glänzenden Feldzugs, die befestigten Posten oben an beiden Seiten des Gandasees hatten hinwegnehmen lassen.

„Tapfere Soldaten!" fuhr er fort, „seyd immerhin muthig im Treffen, aber auch wachsam auf den wichtigsten Posten. Der Tod weicht schüchtern vor dem aufmerksamen, behenden und entschlossenen Manne zurück. Wie oft seyd ihr ihm entgegen gegangen, habt ihn vor euch fliehen und in die feindlichen Reihen eindringen sehen? Er erreicht oft den Feigen, aber den Tapfern trift er nur dann, wann seine Stunde gekommen ist."

Die kleine Waffenruhe benuzte der Held zur Bildung der Lombardischen Republik — zur Bevestigung des französischen Freistaats war eine andere Verfassung Italiens nothwendig, und da er die Democratie durch Repräsentation, als die beste Regierungsform anerkannte, welche das Glück der Menschheit begründet, so suchte er solche in einem Lande einzuimpfen, das Aberglaube und Despotie so tief von seiner anerschaffnen Vollkommenheit herabgewürdigt und seine Bewohner entmenscht hatte: Er gewann das

Zutrauen des Volks durch seine klugen Veranstaltungen; bestellte rechtschaffene Beamten, gab ihnen Anschläge und Winke, ohne blutigen Scenen ihre Unabhängigkeit zu behaupten; ertheilte Gesetze, die von der Vernunft gebilligt, alle verpflichteten; organisirte die Jugend zu Verfechtern ihrer Freiheit und wurde was einst Minos den Cretensern war. Dem Genie eines einzigen Mannes war es vorbehalten, ein so sehr gesunkenes Volk zur Würde der Menschheit zurückzuführen und ihrem Character eine edle Richtung zu geben — so wie er die Bewohner der Lombardey aus dem Nichts hervorzog, so würkte sein Geist auch auf die heutigen Römer. Der Character aller sclavischen Völker, die tiefe Verstellungskunst hatte sich ihrer bemächtigt; denn von jenem großen Volk, das einst den Erdkreis beherrschte, ist nichts mehr übrig; das Schwerd hat den größten Theil weggeraft, der übrige besteht aus einer Mischung Europ. Asiat. und Afrik. Bluts und diese Mischung gab ihnen, so wie allen Italiänern, die Verschlagenheit, Falschheit, Treulosigkeit und Nachbegierde, wodurch sie sich auszeichnen. Venedig war im Großen, was jeder Italiäner im kleinen ist und wo diese machiavellische Politik die schändlichsten für das Christenthum entehrendsten Würkungen hervorbrachte, das war beim päpstlichen Stuhl; erstaunenswürdig ist die lange Dauer eines Reichs, welches sich blos auf Herrschaft über die Meinungen gründet; aber die Päpste hatten die Kunst verstanden, den Gottesdienst zum

Mittelpunkt aller menschlichen Leidenschaften zu machen; in acht hundert Jahren lebte nicht einer, der nicht durch einen Ring mehr das Zeitliche an das Ewige gekettet hatte — Der französischen Revolution war es vorbehalten, diesen Ring der in die europäischen Staaten so gewaltig eingrif, zu vernichten — wahrlich ein schönes Reis in dem Lorbeerkranz ihres Ruhms! Ein Buonaparte beförderte mehr durch die Stärke seines Genie's als der Waffen, den Umsturz einer so schädlichen, wider die Gesellschaft gerichteten tirannischen Gewalt, die vormals Europa mit Scheiterhaufen und Blut bedeckte, die Bekenner der Wahrheit verbrennen, und in Ost- und Westindien barbarische Aufopferungen machen ließ. Wegen der Meinungen einiger verblendeten Franzosen verschonte damals noch Buonaparte, die so entnervte päpstliche Regierung vor der gänzlichen Auflösung — da er voraus ahndete, daß sie solche bald selbst bewürken würde.

Die Oesterreicher rüsteten sich von neuen, ihre Niederlagen zu rächen; sie bauten auf den durch die Geschichte bekundeten Grundsatz „daß Italien leicht zu erobern, aber schwer zu erhalten sei.“ — Buonaparte drang den 4ten September in Tirol ein und legte den Tirolern in einer Proclamation seine Grundsätze an den Tag. „Ihr wollt Frieden! die Franzosen kämpfen für ihn — die Minister des Kaisers, durch Englands Geld erkauft, verrathen ihn — wir rücken nur auf euer Gebiet vor, um ihn zu zwingen,

die Wünsche des verwüsteten Europas und das Geschrei seines Volks zu erhören. Wir kommen nicht hieher, um uns zu vergrössern; die Natur hat uns den Rhein und die Alpen, so wie Oest. Tirol zur Grenze bestimmt — Wir sind ein Schrecken im Kampfe, aber Freunde derjenigen, die uns mit Gastfreundschaft aufnehmen rc. — Der kühne Held jagte die Oesterreicher aus dem Lager von Mori, nahm Roveredo und Trient ein, marschierte 20 Meilen über Gebürge; schlug am 8ten die große Schlacht bei Bassano. „In sechs Tagen (schrieb er ans Directorium) haben wir zwei Schlachten und vier Treffen geliefert; wir haben dem Feinde 21 Fahnen und 16000 Gefangene abgenommen — während sechs Tagen haben wir uns stets in unwegsamen und unüberwindlichen Pässen herumgeschlagen, mehr als 45 französische Meilen zurückgelegt und 70 Canonen erbeutet." So wurde die dritte Oesterreichische Armee zernichtet und Wurmser warf sich mit einem Corps in Mantua — Buonaparte ließ sie einschließen; sandte Truppen nach Korsika, dadurch die Engländer genöthigt wurden, bald die ganze Insel zu räumen. Da der Herzog von Modena die Bedingungen des Waffenstillstands nicht erfüllt hatte, so ließ Buonaparte seine Staaten besetzen und vereinigte sie mit der Cisalpinischen Republick, — mit dem Könige von Neapolis kam der Friede zu stande, aber der Papst verharrte bei seinen feindseeligen Gesinnungen. Buonaparte erklärte gegen den Cardinal Matthei,

„ich wünsche herzlich gerne den Frieden mit dem Papste, weil es so wenig Gefahr und Ehre bringt, ihn zu befähden," aber der verblendete Obermönch, so wie Venedigs Oligarchen setzten ihr Vertrauen auf das neue furchtbare österreichische Heer — Alvinzi kam mit dem Kern versuchter Krieger zum Entsatz von Mantua — Buonaparte eilte ihm entgegen und schlug die große Schlacht bei Arcole: Da er die Oesterreicher in der Fronte und im Rücken angreifen wollte, so mußte er sich der Brücke von Arcole bemächtigen, vergebens versuchten mehrere Generale diesen wichtigen Posten zu forciren; vergebens trug der Heldenmüthige Angereau eine Fahne bis ans Ende der Brücke — Buonaparte sah seine Colonne wanken, stürzte an die Spitze der Grenadiere, und rief ihnen im Vordringen zu: Kinder folgt eurem Generale! durch ein schreckliches Cartäschenfeuer wurde die Colonne geworfen — Buonaparte selbst stürzte in einen Sumpf; stieg wider zu Pferde und sammelte die zerstreuten Soldaten — die Nacht verhinderte das weitere Vordringen, aber am 16ten November wurde mit der größten Erbitterung die Schlacht erneuert, und endigte sich mit der gänzlichen Niederlage des furchtbaren österreichischen Heers: Buonaparte sagte in einem Briefe an den Director Carnot — „Nie ward hartnäckiger um ein Schlachtfeld gestritten, als um das von Arcole. Ich habe beinahe keine Generale mehr; ihr Muth und ihre Aufopferung ist ohne Beispiel. Der Brigadengeneral Lasne kam auf

das Schlachtfeld, ob er gleich noch nicht von der Wunde, die er zu Governolo erhalten hatte, geheilt war. Während des ersten Tages der Schlacht wurde er zweimal verwundet; er lag Nachmittags um 3 Uhr von Schmerzen gefoltert, auf seinem Bette. Da er vernimmt, daß ich mich selbst an die Spitze der Colonne stellte, wirft er sich vom Bette herab, schwingt sich aufs Pferd und drängt sich zu mir vor; da er sich nicht auf den Beinen halten konnte, so mußte er zu Pferde bleiben. Am Eingange der Brücke strekte ihm eine Kugel nieder. Aber alles das war nöthig, um zu siegen, es war ein Kampf auf den Tod. Alle Officiere vom Generalstabe haben eine Bravour ohne Beispiel gezeigt, 12 bis 15 sind getödtet worden und auch nicht einer ist, dessen Kleider nicht mit Kugeln durchlöchert sind." Während dieser blutigen Schlacht, waren die Oesterreicher unter Davidovich in Tirol eingedrungen und hatten die Franzosen von dem wichtigen Posten von Rivoli vertrieben; Buonaparte eilte vom Schlachtfelde mit einigen tausend Mann zu Hülfe, grif den Feind an, und nöthigte ihn zum Zurückzuge — und so wurde die vierte österreichische Armee vernichtet.

Buonaparte wandte jetzt seine Muße zur Organisirung der italiänischen Freistaaten an, und da der cisalpinische Congreß sich von Fanatismus für die katholische Religion zur Herabsetzung der übrigen, hinreissen ließ, so äußerte er darüber folgendes, „Er habe mit Unwillen vernommen, wie sehr einige Mitglieder

sich durch Sophismen dahin verirrten, daß sie das allgemeine Beste vernachlässigten; die Bürger hätten zwischen Sclaverei und Freiheit zu wählen; und sie könnten versichert sein, daß er sich derjenigen annehmen würde, welche Muth genug zeigten, gegen den jezt gemeinschaftlichen Feind zu streiten. Dieses bewürkte, daß der Congreß auch den Nichtcatholischen freie Religionsübung verstattete.

Da Alvinzi wider große Verstärkungen an sich gezogen und durch seine Uebermacht die einzelnen französischen Colonnen zum Zurückzuge nöthigte, so brach Buonaparte plözlich mit seinem Stabe in der Nacht vom 13 auf den 14ten Januar 1797 zur Unterstüzung des General Joubert nach Rivoli auf; erst gewannen die Oesterreicher einige Vortheile über den rechten Flügel, als Buonaparte sich selbst an die Spitze des Centrums stellte, mit gefälltem Bajonette die feindlichen Linien trennte und zahlreiche Corps gefangen nahm. Durch seine geschickte Manövers; durch Entschlossenheit und Geistes Gegenwart riß er den Oesterreichern den Sieg aus den Händen, und vernichtete den größten Teil des Heers, dessen schwacher Ueberrest in die tirolischen Gebürge entfloh. Der General Provera war unterdessen über die Etsch gegangen, um Mantua zu entsetzen oder zu verproviantiren — der französische General Angereau folgte ihn; Buonaparte eilte zu seiner Verstärkung nach Roverbella, vereitelte durch seine weisen Anstalten die Plane Wurmsers und Proveras und zwang leztern

mit seinem Korps das Gewehr zu strecken. "Die römischen Legionen (schrieb Buonaparte an das Directorium) machten des Tages 24 italienische Meilen, unsere Brigaden machten 38 und liefern in der Zwischenzeit noch Treffen — die unter dem General Massena schlugen den Feind in drei aufeinander folgenden Tagen, bei St. Michael, bei Rivoli und bei Roverbella." Die wichtige Festung Mantua ging bald darauf durch Capitulation an die Franzosen über.

Buonaparte rückte darauf mit einem kleinen Corps in den Kirchenstaat ein, da man die Treulosigkeit des Pabstes, durch aufgefangene Briefe nach Wien gerichtet, entdeckt hatte — und erließ folgende Proclamation an die Einwohner desselben:

„Die französische Armee rückt in das päbstliche Gebiet vor; sie wird, getreu den Grundsätzen, zu welchen sie sich bekennt, die Religion und das Volk beschützen. Der französische Soldat trägt in der einen Hand das Bajonet, den sichern Bürgen des Sieges, und bietet mit der andern den Städten und Dörfern Frieden, Schutz und Sicherheit. Wehe denen, welche dies Anerbieten verschmähen, und, durch heuchlerische oder boshafte Menschen verführt, ihren Häusern Krieg und Verwüstung und sich die Rache einer Armee zuziehen, die in 6 Monaten hunderttausend Mann der besten kaiserlichen Truppen gefangen genommen, 400 Kanonen und 110 Fahnen erbeutet, und 5 Armeen vernichtet hat! Jeder Ort, worinnen bei Annäherung der Franzosen Sturm geläutet wird, soll angezündet, und dessen Obrigkeit erschossen werden; jede Ge-

meinde, worinnen ein französischer Soldat ermordet werden sollte, lasse ich feindlich behandeln, mit ausserordentlichen Steuern heimsuchen, und Geisseln darinn ausheben. Mischt euch daher nicht in den Streit, der euch nichts angeht; denn wir fechten nicht gegen, sondern für die Völker. Ihre Freiheit ist der Zweck aller unsrer Siege. Mönche und Priester sollen, wenn sie ruhig bleiben, so wie die Religion selbst, in ihrem bisherigen Zustande gelassen werden; im entgegengesezten Falle sollen jene mit unnachsichtlicher Strenge nach Kriegsgebrauch bestraft werden."

Er zerstreute bald die päbstlichen Truppen an dem Fluß Cenio, nahm Faenza, Ancona und Loretto in Besitz, und um das blinde betrogene Volk über seine Grundsätze zu belehren, so ermahnte er die Geistlichen zum Frieden und Eintracht, erinnerte sie an die Grundsätze des Evangeliums, und suchte sie durch vernünftige Gründe und religiöse Gefühle zu einem ruhigen Betragen zu bewegen — Der Sohn des Krieges lehrte hier den Söhnen des Friedens wahre Religion; gewann sich Freunde unter den bekutteten Söhnen des Aberglaubens, und sandte sie als Aposteln in die Flecken und Dörfer, um dem betrogenen Volk die Augen zu öfnen: dadurch gewann er ihr Vertrauen, und schüzte ihre Gebräuche und Sitten. Der heilige Vater sah das Ende seiner Herrschaft, und wollte Rom verlassen — um dieses zu verhindern, schrieb Buonaparte an den Cardinal Matthei;

„Die Fremden, (sagt Buonaparte in diesem Briefe,) die an dem Hofe zu Rom herrschen, haben dies schöne Land verderben wollen. Die Worte des Friedens, welche sie an den heiligen Vater bringen sollten, sind durch die Leidenschaften jener Menschen zurückgewiesen worden, für die Rom nichts ist, weil sie gänzlich an die Höfe verkauft sind, welche sie brauchen. Die lächerliche Komödie ist auf dem Punkte, zu Ende zu gehen. Sie wissen, wie viel Werth ich auf den Frieden setzte, und wie sehr ich wünschte, daß der Krieg nicht Statt finden möchte. Die beigeschlossenen Briefe, welche ich in Händen habe, werden Ihnen noch deutlicher die Treulosigkeit und die Verblendung derjenigen beweisen, die gegenwärtig den römischen Hof leiten. Wie es nun auch werden mag, so bitte ich Sie, mein Herr Kardinal! Sr. Heiligkeit zu versichern, das Sie ohne irgend einige Unruhe in Rom bleiben können. Als erster Diener der Religion werden Sie für ihre Person und für die Kirche Schutz finden. Versichern Sie gleichfalls allen Einwohnern Roms, daß sie an der französischen Armee Freunde finden sollen, die nur Werth auf den Sieg legt, in so ferne es ihr dadurch möglich wird, das Schicksal des Volks zu verbessern, und endlich Italien aus dem Zustande der Herabwürdigung und Nichtigkeit, in welchen die Herrschaft der Fremden es gebracht hat, zu ziehen, ohne je etwas an der Religion unserer Väter zu ändern.“

Da Buonaparte nicht die Absicht hatte, der päbstlichen Regierung ein Ende zu machen, da über dem eine neue österreichische Armee sich an der Piave unter dem Erzherzog Carl sammelte, so äusserte er gegen den C. Albani „Der Pabst hat sich mit den

Feinden Frankreichs vereinigt, zu der Zeit, da die ersten Mächte Europens sich beeiferten, die französische Republick anzuerkennen, und da sie den Frieden mit ihr wünschten — Er hat sich mit Chimären geschmeichelt, und nichts unterlassen, um das Unglück dieses schönen Landes vollständig zu machen" Es bleibt Sr. Heil. noch eine Hofnung übrig, seine Staaten zu retten, wenn er mehr Zutrauen in die Großmut der französischen Republick setzt, und sich friedlichen Unterhandlungen überläßt — dazu ich ihm eine Frist von fünf Tage bewillige." Auf diese Aufforderung wurde am 19ten Febr. der Friede zu Tolentino geschlossen, darinnen der Pabst allen Verbindungen gegen die französische Republick entsagen, und auf Avignon und Venaissin, für Frankreich, und auf Bologna, Ferrara und Romagna für die Cisalpinische Republick Verzicht thun mußte — In der Antwort auf das päbstliche Schreiben nach geschlossenen Frieden, gab ihm Buonaparte folgende Lehre »Ich warne E. H. vor gewissen Leuten, die sich in Rom befinden, und die an die mit Frankreich im Kriege stehenden Höfe verkauft sind, oder die sich einzig und allein durch feindselige Leidenschaften leiten lassen, welche stets den Umsturz der Staaten zur Folge haben."

Ehe Buonaparte den Feldzug gegen den Erzherzog Carl, dessen Thaten Schmeichler und Zeitungsschreiber bis an den Himmel erhoben hatten, eröfnete, entließ er folgende Proclamation an seine Waffenbrüder:

„Die Eroberung von Mantua beendigte einen Feldzug, der euch ewige Ansprüche auf die Dankbarkeit des Vaterlandes verschafft hat. Ihr habt in 14 Feldschlachten und 70 Gefechten gesiegt, über 100,000 Gefangene gemacht, dem Feinde 500 Feldstücke, 2000 Festungskanonen und 4 Pontonszüge genommen. Die Kontributionen in den von euch eroberten Ländern haben die Armeen während des ganzen Feldzugs ernährt, verpflegt und besoldet. Ueberdies habt ihr dem Finanzminister zur Unterstützung des öffentlichen Schatzes 30 Millionen geschickt. Ihr habt das Pariser Musäum mit mehr als 300 Meisterstücken des ältern und neuern Italiens, welche ein Zeitraum von 3000 Jahren hervorbringen konnte, bereichert. Ihr habt der Republick die schönsten Gegenden Europens erobert; die lombardische und cispadanische Republick verdanken euch ihre Freiheit; die französischen Nationalfarben glänzen zum erstenmal an den Ufern des adriatischen Meeres, dem alten Macedonien gegenüber, von welchem sie nur durch eine 24stündige Seereise getrennt sind. Die Könige von Sardinien und Neapel, und der Herzog von Parma sind von der Koalition unserer Feinde abgegangen, und haben unsre Freundschaft gesucht. Ihr habt die Engländer aus Livorno, Genua und Korsika vertrieben. Aber ihr habt noch nicht alles gethan. Eine große Bestimmung wartet eurer noch. Das Vaterland setzt seine theuersten Hoffnungen auf euch, und ihr werdet dessen ferner würdig seyn. Von so vielen Feinden, welche sich gegen die französische Republick verbanden, widersteht der Kaiser nur noch allein. Das Direktorium hat nichts unterlassen, um Europa den Frieden zu geben. Die Mäßigung seiner Vorschläge war nicht nach der Macht seiner Armeen

gestimmt Es zog nicht euren Muth, sondern die Menschlichkeit und den Wunsch, euch euren Familien wieder zu geben, zu Rathe. Es wurde in Wien nicht gehört. Es ist für den Frieden also keine andere Hoffnung übrig, als daß wir ihn in dem Herzen der Erblande des Hauses Oesterreich suchen. Ihr werdet dort ein braves Volk finden, das unter dem Türkenkriege und unter dem jetzigen Kriege erlag. Die Einwohner von Wien und von den übrigen österreichischen Staaten seufzen über die Verblendung und über das Willkührliche in ihrer Regierung; sie alle sind überzeugt, daß die kaiserlichen Minister mit englischem Golde bestochen sind. Ihr werdet gegen ihre Sitten und gegen ihre Religion Ehrfurcht haben. Ihr werdet ihr Eigenthum nicht verletzen; der braven ungarischen Nation werdet ihr die Freiheit bringen. Das Haus Oesterreich, welches seit drei Jahrhunderten in jedem Kriege einen Theil seiner Macht verliert, das seine Völker durch Entziehung ihrer Privilegien mißvergnügt macht, wird am Ende dieses 6ten Feldzuges, zu welchem es uns zwingt, in die Nothwendigkeit kommen, von uns den Frieden sich vorschreiben zu lassen, und in der That in die Klasse der Mächte zweiter Größe, unter welche es ohnehin schon durch Ueberlassung seiner Truppen in Englands Sold und in Englands Willkühr getreten ist, hinabsinken."

Buonaparte ging darauf am 12ten März über die Piave und am 16ten über den reissenden Fluß Tagliamento, ohne sich einer Brücke zu bedienen, schlug die Oesterreicher zurück, machte viele Gefangene und besetzte Gradiska, Görz und Triest. Ueber die hohen und steilen Gebürge von Staier-

mark wurde schnell zum Erstaunen der fliehenden Oesterreicher marschiert, unüberwindliche Päße eingenommen — Massen von Eis und Schnee, 3 Fuß hoch, erstiegen — auf einer Felsspitze bei Tarvis fochte man über den Wolken — die fliehenden Oesterreicher überliessen Staiermark und Kärnthen dem Sieger und zogen sich in das Innere des Landes zurück. Buonaparte erließ darauf eine Proclamation an die Kärnther, darin er erklärte, daß er nichts an ihrer Religion, Gebräuchen und Sitten ändern, sondern den Drangsalen des Krieges durch einen Frieden ein Ende machen wolle — eines Krieges, den das von England erkaufte österreichische Ministerium schon 6 Jahre fruchtlos führte — „Da ihr unschuldige Opfer der Thorheiten Anderer seid, so verlange ich keine Contribution, aber die Auflagen, die ihr dem Kaiser bezahlen mustet, sollen zur Schadloshaltnng für die Verheerungen, welche mit dem Marsch einer Armee unvermeidlich sind, und zur Bezahlung der Lebensmittel dienen." Buonaparte erfüllte diese Zusage, litte keine Eingriffe in das Eigenthum, erhob keine Contributionen, sondern da er sich von der Stadt Gräz einen Vorschuß von 6000 Gulden erbat, so zahlte er solche nach seiner Zurückkunft wider — An das Directorium schrieb er damals „Seit dem Anfange des Feldzugs, hat der Prinz Carl von seinen Truppen beinahe 20000 Mann verlohren, die unsere Gefangene sind. Die Einwohner von Krain und Kärnthen hegen eine unbeschreibliche Ver-

achtung gegen die Minister von Wien und von England. Die englische Nation zieht sich einen solchen Haß auf dem festen Lande zu, daß ich glaube, daß, wenn der Krieg noch einige Zeit fortdauert, die Engländer so verhaßt sein werden, daß man sie nirgends mehr aufnehmen wird."

Da das französische Directorium wünschte diesem verheerenden Kriege ein Ende zu machen, so wurden neue Vorschläge von ihm gethan, und Buonaparte sandte folgendes Schreiben an den Erzherzog Carl:

Herr General en Chef! „Die braven Soldaten führen Krieg und verlangen Frieden. Dauert dieser Krieg nicht schon seit sechs Jahren? Haben wir noch nicht Menschen genug getodtet, und der leidenden Menschheit Unglück genug zugefügt? Ihr Ruf ertönt von allen Seiten. Europa, welches gegen die französische Republick die Waffen ergriffen hatte, hat sie niedergelegt. Ihre Nation allein behält sie, und das Blut wird noch häufiger als jemals fließen. Dieser 6te Feldzug fängt mit unglücklichen Vorbedeutungen an; er mag ausfallen wie er will, so werden wir von beiden Seiten einige tausend Menschen dem Tode mehr weihen und endlich wird man doch Unterhandlungen anfangen und aufhören müssen, weil alles, selbst die gehässigsten Leidenschaften ein Ende haben. — Das Vollziehungsdirektorium der französischen Republick hatte Sr. Majestät das Verlangen zu erkennen gegeben, dem Kriege ein Ende zu machen, welcher beide Nationen verheert. Die Einmischung des Londner Hofs hat sich dawider gesetzt. Ist denn gar keine Hofnung übrig, uns zu verständigen? und müssen wir fortfahren, uns einander zu erwür-

gen, weil eine fremde Nation, die nichts von den Uebeln des Kriegs empfindet, Neigung und Interesse dabei hat? Sie, Herr Obergeneral, der Sie durch Ihre Geburt dem Throne so nahe und über alle kleinen Leidenschafften erhaben sind, von welchen so oft die Minister und Regierungen beseelt werden, sind Sie entschlossen, den Namen eines Wohlthäters der ganzen Menschheit und eines wahren Retters von Deutschland zu verdienen? Glauben Sie nicht, Herr Obergeneral, als ob ich hierdurch zu verstehen geben wollte, es sey Ihnen nicht möglich, Deutschland durch die Gewalt der Waffen zu retten; aber gesetzt, das Kriegsglück würde Ihnen günstig, so wird alsdann Deutschland dennoch verwüstet werden. Was mich betrifft, Herr Obergeneral, so werde ich, im Fall die Eröfnung, welche ich die Ehre habe, Ihnen zu machen, auch nur das Leben eines einzigen Menschen retten kann, auf die verdiente Bürgerkrone stolzer seyn, als auf den traurigen Ruhm, der dem Glücke des Krieges seinen Ursprung verdankt."

Der Erzherzog erwiederte hierauf »der Streit gehe ihm nichts an, und es komme ihm nicht zu, den Zwist der kriegführenden Nation zu untersuchen, und da er keine Vollmacht habe, so werde es Buonaparte natürlich finden, daß er sich in keine Unterhandlung mit ihm einlasse; er müsse höhere Befehle abwarten." Buonaparte schlug erst einen Waffenstillstand ab, der indessen am 7ten April zu Stande kam; Buonaparte äußerte gegen die Oesterreicher Abgeordneten, »zwanzigmal habe ich euch den Frieden angeboten und zwar unter gelindern Bedingungen, aber immer habt ihr

ihn ausgeschlagen. Die Bedingungen unter welchen ich euch heute den Frieden anbiete, sind härter, aber verwerft sie nicht, denn in dem Augenblicke, da ich mit euch spreche, gehen Hoche und Moreau über den Rhein, oder sind schon herüber gegangen: zwei neue Armeen rücken vor; hoft ihr ihre Angriffe auszuhalten, da ihr Mühe habt, dem Meinigen zu widerstehen und ihr sezt euch der Gefahr aus, daß 200,000 Franzosen ihre siegreichen Fahnen in Wien vereinigen werden." Da der Kaiser drei seiner vornehmsten Cavaliere als Geisseln zu ihm sandte, so sagte Buonaparte zu ihnen, »Meine Herren, Sie sind frei: gehen Sie und sagen Sie ihrem Monarchen, daß wenn sein kaiserliches Wort eines Bürgen bedarf, Sie mir nicht dafür dienen können; wenn es aber kein Unterpfand nöthig hat, Sie mir auch als Geisseln unnöthig sind."

Da es nun zu Unterhandlungen kam und der erste Artikel des Friedens von Oesterreich so vorgetragen wurde, »Oesterreich erkennt die französische Republick an," so verlangte Buonaparte die Ausstreichung desselben, weil die französische Republick dieser Anerkennung eben so wenig bedürfe, als die Sonne, welche nur von Blinden in Zweifel gezogen werde" Die Präliminärartikel des Friedens wurden endlich auf dem Schlosse Eggenwalde bei Leoben den 18ten April unterzeichnet, kraft desselben, der Kaiser auf Belgien Verzicht that, die Grenzen der französi-

schen Republik, und die neue Republik in der Lombardei anerkannte. Da diese Republik ihre Besorgnisse wegen ihrer Unabhängigkeit durch den Frieden mit Oesterreich äußerte, so schrieb Buonaparte schon den 5ten April an die Oberverwaltung der Lombardei:

„Ihr verlangt von mir Versicherungen für eure künftige Unabhängigkeit? Liegen denn diese nicht schon in den Siegen, welche die italienische Armee täglich erficht? Jeder Sieg, den wir erkämpfen, ist ein neuer Grundstein zu eurer Konstitutionsurkunde. Viele Siege haben wir seit der Eröfnung des lezten Feldzugs erkämpft; wir haben eine große Anzahl Gefangene gemacht; wir haben 3 Provinzen von den Erbstaaten des Kaisers erobert; alle diese Ereignisse gelten statt einer Erklärung, die an sich kindisch wäre, wenn ihr nicht an dem sehr deutlich ausgedrückten Interesse, und an dem Wunsche der französischen Regierung, daß ihr euch eine freie und unabhängige Verfassung geben sollt, zweifeltet. Ich werde alles zur Behauptung der Freiheit von Italien beitragen" u. s. w.

In einem durch die Priester bewürkten Aufruhr zu Rom, wurde der französische General Duphot ermordet — bei Annäherung einer französischen Armee proclamirte das Volk selbst seine Freiheit und der General Berthier zog den 16ten März 98. in Rom ein, und schrieb vom Capitol an Buonaparte.

„Ihre Siege, Bürger General, haben der französischen Armee die Mittel verschafft, nach Rom zu marschiren, um an der dasigen Regierung den an dem tapfern General Duphot verübten Meuchelmord zu rachen. Die französische Armee hat sich gezeigt, und Rom ist frey! Den 15ten hat das ver-

sammelte Volk dieser unermeßlichen Hauptstadt seine Unabhängigkeit erklärt, und ist wieder in seine Rechte eingetreten. Eine Deputation überbrachte mir seinen Wunsch, und ich rückte in Rom ein. Als ich auf das Capitol kam, erkannte ich im Namen der französischen Republik die Unabhängigkeit der römischen Republik. Als ich an die sogenannte Volkspforte kam, haben mir Deputirte im Namen des römischen Volks einen Oelzweig angeboten. Ich nahm ihn an und sagte ihnen, daß er dem General Buonaparte gehörte, dessen Thaten die römische Freyheit vorbereitet hätten, daß ich ihn für denselben empfienge, und daß ich ihm denselben im Namen des Volks dieser Hauptstadt schicken würde. Ich trage meinem Bruder auf, Ihnen denselben zu überbringen. Ihnen habe ich den glücklichen Augenblick zu verdanken, der mich in Stand setzte, die römische Freyheit zu proclamiren. Empfangen Sie hier die Versicherung meiner ewigen Dankbarkeit."

Die Venetianische Regierung hatte sich stets als Feindin der französischen Republik gezeigt, und den Emigranten alle Unterstützung angedeihen lassen, — jezt bewürkte sie durch ihre Agenten und Proclamationen eine Insurrection unter dem Landvolke, ließ 10 Regimenter Sclavonier zu ihm stossen um der französischen Armee den Rückzug abzuschneiden. Es brach plözlich im ganzen Venetianischen Gebiet der Aufruhr aus — Tod den Franzosen war die Losung eines durch die Priester erbitterten Volks — auf den Landstraßen wurden über 200 Franzosen ermordet, — am zweiten Ostertage wurden zu Verona an 400 Franzosen nider-

gemacht und man verschonte der Kranken in den Hospitälern nicht — ein republikanisches Schiff von 4 Canonen, das an 40 Mann an Bord hatte, wurde im Hafen von Venedig auf Befehl des Senats in Grund gebohrt. Die kleinen französischen Corps fochten zu Chiari und Valeggio mit der äussersten Bravour gegen ihre zahlreichen Mörder — der franz. General Balland wurde acht Tage von 40000 Mann venetianische Soldaten und Bauren in den Kastellen zu Verona blocquirt gehalten; aber mit Bajonetten nahm er ihnen die aufgepflanzten Canonen und der General Kilmaine eilte mit einem Corps von 6000 Mann zum Entsaz herbei, schlug das große Heer, und machte 3000 Gefangene. Buonaparte erließ den 9ten April aus dem Hauptquartier Judenburg folgendes Schreiben an den Doge:

„Das ganze feste Land der erlauchten Republik ist unter den Waffen; von allen Seiten erschallt die Losung: Tod den Franzosen! Viele hundert Soldaten der italienischen Armee sind das Opfer davon geworden. Vergebens stellen Sie sich, als mißbilligten Sie die Aufläufe, die Sie selbst organisiren. Glauben Sie, daß ich in dem Augenblicke, wo ich mich im Herzen von Deutschland befinde, nicht die Macht habe, dem ersten Volke der Welt Achtung zu verschaffen? Glauben Sie, daß die italienischen Legionen die Metzeleien, die Sie veranstaltet haben, geduldig ertragen werden? — Das Blut unserer Waffenbrüder wird gerächt werden! Es giebt kein französisches Bataillon, das nicht durch einen solchen Auftrag seinen Muth verdoppelt, seine Kräfte verdreifacht finden sollte.

Der venetianische Senat hat das großmüthige Verfahren, das wir immer gegen ihn beobachteten, mit der schwärzesten Treulosigkeit vergolten. Ich schicke Ihnen meinen Adjutanten, um Ihnen diesen Brief zu übergeben. Krieg oder Frieden! — Wenn Sie nicht sogleich alle Mittel anwenden, die Zusammenläufe zu zerstreuen; wenn Sie nicht sogleich die Urheber der Morde gefangen nehmen und mir ausliefern lassen; so ist der Krieg erklärt. Der Türke ist nicht an Ihrer Grenze; kein Feind bedroht Sie. Sie haben absichtlich Priester verhaften lassen, um eine Truppensammlung gegen die französische Armee zu rechtfertigen. Aber diese Truppen sollen innerhalb 24 Stunden zerstreut seyn; wir leben nicht mehr in den Zeiten Karls VIII. Wenn Sie mich, troz des Wohlwollens, welches die französische Regierung Ihnen gezeigt hat, zum Kriege zwingen: so müssen Sie doch nicht glauben, daß die französischen Krieger nach dem Beispiele der von Ihnen bewaffneten Räuber, die Felder des unschuldigen und unglücklichen Volks verwüsten werden; ich werde es in Schutz nehmen und es wird einst die Verbrechen segnen, welche die französische Armee nöthigten, es ihrer tyrannischen Regierung zu entziehen."

Nach unterzeichneten Friedens-Präl. eilte Buonaparte mit forcirten Märschen aus Deutschland nach Italien, besezte das ganze Venetianische Gebiet, und erließ aus Palmanouva unterm 3ten May ein Manifest gegen die Venetianische Regierung darinnen er ihre sträflichen Handlungen aufdeckte. — Dieses sezte den Venetianischen Senat in Schrecken, er und der Doge legten ihre Aemter und Würden nieder und

erklärten: die gegenwärtige Regierung sei dem Volke lästig und könne nichts Gutes mehr stiften, die ganze Regierungsform wurde verändert, eine Municipalität errichtet und eine französische Besatzung in Venedig aufgenommen. Buonaparte begab sich nach Mailand, beschäftigte sich mit der Verfassung der neuen Republik; bewürkte eine democratische Verfassung in Genua, und erließ folgende Proclamation an die Nationalgarde der cisalpinischen Republik.

»Euch, brave Waffenbrüder! kommt es zu, die Freiheit eures Landes zu befestigen! Der Soldat gründet die Republiken, der Soldat erhält sie. Ohne Armee, ohne Macht und ohne Disciplin giebt es weder politische noch bürgerliche Freiheit. Wenn ein ganzes Volk unter den Waffen ist und seine Freiheit vertheidigen will, so ist es unüberwindlich. Es giebt keine besondern Privilegien im Staate mehr, weil das Gesetz das Wohl Aller zum Gegenstande hat. Alle Bürger müssen sich also in den Waffen üben, um jene Freiheit erhalten und behaupten zu können, die der Gegenstand der Wünsche aller Völker der Erde ist."

In Paris befürchtete man eine Contrerevolution; Royalisten hatten sich in dem gesezgebenden Cörper eingeschlichen, fanatische Priester erhizten das Volk und es brach ein völliger Zwispalt zwischen der gesezgebenden und vollziehenden Gewalt aus, — Buonapartens Genie sah die Gefahren, die der Republik drohten; und suchte solche dadurch zu hintertreiben, daß er seiner Armee Gehorsam gegen die Ge-

setze und gegen die Constitution einzuflößen suchte; er schrieb deshalb an das Directorium: „Mit wahrer Freude widerhole ich es Ihnen: die Republik hat keine Armee, welche mehr, als die Italienische, die Aufrechthaltung unsrer heiligen Constitution, als der einzigen Zuflucht der Freiheit und des französischen Volks wünscht. Man haßt hier die neuen Revolutionisten und will sie bekämpfen, was auch ihr Zweck seyn mag. Keine Revolution mehr, das ist die theuerste Hofnung des Soldaten. Er fordert den Frieden nicht, den er innig wünscht, weil er weiß, daß dieses Fordern das einzige Mittel ist, ihn nicht zu erhalten, und weil die, welche ihn nicht wünschen, ihn laut fordern, damit er nicht komme — aber er bereitet sich zu neuen Schlachten vor." Bei der Feier des 14ten Julius des Jahrstags der Revolution versammelte er Franzosen und Cisalpiner auf dem Bundesfelde; und musterte seine Soldaten: zu der 13ten Halbbrigade, die im Schlosse zu Verona von den Venetianern war eingeschlossen worden, sagte er: Ihr seht die Namen eurer, unter euren Augen meuchelmörderischer Weise ermordeten Waffengefährden vor euch; aber ihre Manen sind gerächt, da die Tirannen zugleich mit der Tirannei vernichtet sind.

Zu den Offizieren, denen er neue Fahnen austheilen ließ, sagte er: Bürger! Mögen diese Fahnen immer auf dem Wege der Freiheit und des Sieges seyn! Die Cisalpiner redete er folgender Gestalt an: Cisalpiner! Mögen sich eure Legionen immer

durch Mannszucht auszeichnen und mögen sie immer die unwandelbaren Säulen der cisalpinischen Unabhängigkeit seyn. Als nun die Armee vor ihm aufmarschirt war, hielt er folgende Rede: „Soldaten! Heute ist der Jahrestag des 14ten Juli. Ihr seht die Namen unserer auf dem Felde der Ehre für die Freiheit des Vaterlandes gefallenen Waffengefährten vor euch. Sie haben euch ein vortrefliches Beispiel gegeben. Ihr müßt euch alle dem Glücke von 30 Millionen Franzosen widmen und den Ruhm desjenigen Namens erhöhen, dem eure Siege einen neuen Glanz verschaft haben. Soldaten! ich weiß, daß euch das Unglück, daß das Vaterland bedroht, in tiefe Betrübniß versezt; allein das Vaterland kann keine Gefahr laufen: die nämlichen Männer, die ihm den Triumph über das verbündete Europa verschaft haben, sind noch da, und, wenn uns auch Gebirge von Frankreich trennen, so werdet ihr auf Adlersflügeln über sie hinwegeilen, wenn es nöthig seyn sollte, um die Konstitution aufrecht zu erhalten, die Freiheit zu vertheidigen und die Regierung und die Republikaner zu beschützen. Soldaten! Die Regierung wacht über den ihrer Obhut anvertrauten Schatz der Gesetze. Die Anhänger des Königthums werden nicht mehr seyn, so bald sie sich zu zeigen wagen. Seyd also ohne Sorge und Kümmernisse und laßt uns bei den Schatten der Helden schwören, die neben uns im Kampfe für die Freiheit gefallen sind. Laßt uns auf diese neuen Fahnen schwören, laßt uns unversöhnlichen Krieg den Feinden der Republik und der Konstitution vom dritten Jahre schwören."

Als die Armee vor ihm vorbei marschirte, trat ein Unterofficier aus den Reihen hervor und sagte zu

ihm: „General! Du hast Frankreich gerettet; die Soldaten, deine Kinder, die es sich zur größten Ehre rechnen, zu dieser unüberwindlichen Armee zu gehören, werden dich mit ihren Körpern schüzen; rette die Republik und mögen die 100,000 Mann, woraus diese Armee besteht, sich um dich herdrängen, um die Freiheit zu vertheidigen."

Die Unterhandlungen mit Oesterreich zur Abschließung des Friedens verzögerten sich; bis die Katastrophe vom 4ten Sept. 97. da das Directorium verschiedene Repräsentanten des Volks arretiren ließ, sie des Hochverraths anklagte und die gesezgebende Macht sie zur Deportation verurtheilte, solche beschleunigte; Buonaparte wohnte zu Passerino, die kaiserlichen Bevollmächtigten zu Udine; da bei der lezten Unterredung die österreichischen Bevollmächtigten noch neue Schwürigkeiten machten, so sprang Buonaparte mit Heftigkeit auf: „Was? rief er aus, noch nicht unterzeichnen! noch nicht? es ist die lezte Frist, die ich Ihnen gegeben habe. — Vor sechs Monaten zitterten Sie alle, künftig flehen Sie umsonst: hätte ich nicht Ehrfurcht vor dem Völkerrechte, so würde ich — bei diesen Worten warf er einen drohenden Blick auf die österreichischen Minister und ergriff seinen Huth; sie baten Ihn zu bleiben und unterzeichneten am 17ten Octob. zu Campo Formido den Frieden; der durch 580 Gefechte so blutig erkämpft war."

Wie Buonaparte sich zur Abreise aus Italien rüstete, so erließ er folgendes schöne Vermächtniß an das cisalpinische Volk:

„Eure Konstitution wird bis den 1sten Frimaire (21sten Nov.) in Thätigkeit, euer Direktorium, euer gesetzgebendes Korps, euer Kassations-Tribunal, und alle übrigen untergeordneten Verwaltungen werden organisirt seyn. Ihr seyd in der Geschichte das erste Beispiel eines Volkes, das ohne Partheigeist, ohne Empörung und Mord frei geworden ist. Wir haben euch die Freiheit gegeben; suchet sie nun zu erhalten. Eure Republik ist nach jener von Frankreich die reichste an Geld und Bevölkerung: und eure Lage berechtiget euch, in den Angelegenheiten Europens eine große bedeutende Rolle zu spielen. — Aber um eurer Bestimmung werth zu seyn, gebet weise und sanfte Gesetze, und lasset sie nachher mit Gewalt und Nachdruck vollziehen. — Begünstiget die Fortpflanzung der Aufklärung, und ehret die Religion. — Bildet eure Bataillone nicht aus unstäten und flüchtigen Menschen, sondern aus Bürgern, die durch die Grundsätze eurer Republik gedeihen, und unmittelbar der Wohlfahrt derselben anhängen. — Ihr müsset euch überhaupt von dem Gefühle eurer Kraft, und der Würde des freyen Menschen überzeugen; denn als ihr getheilt unter euch waret, und durch viele Jahre hin euren Nacken unter das Joch der Tyranney beugen mußtet, hättet ihr eure Freiheit wohl nicht erkämpft: Aber nun wird in einigen Jahren keine Macht der Erde stark genug seyn, euch, und wäret ihr euch auch selbst überlassen, sie zu entreißen. Bis dahin wird die große Nation euch gegen die Anfälle eurer Nachbarn beschützen, und ihr politisches System wird sich an

das eure ketten. — Wenn das Volk des ehemaligen Roms seine Stärke, wie Frankreich die seinige, benuzt hätte: so stünden seine Adler noch auf dem Kapitol, und achtzehn mit Sklaven und Tyrannen bezeichnete Jahrhunderte hätten dann das menschliche Geschlecht nicht entehrt. — Um eure Freiheit zu gründen, und in der einzigen Absicht eures Glückes, habe ich eine Arbeit vollendet, welche andere nur aus Ehrsucht, oder auch Liebe zur Macht unternommen haben. Ich habe zu mehreren Stellen eures Staats, Männer ernannt, und mich dadurch der Gefahr ausgesezt, den Tugendhaften zu verkennen, und den Intriganten vorzuziehen: Aber es hätte der schlimmen Folgen noch weit mehrere gegeben, wenn ich euch eure ersten Wahlen selbst überlassen hätte; denn ihr wäret dadurch noch nicht organisirt gewesen. — Ich verlasse euch in einigen Tagen, und nur ein Befehl meiner Regierung, oder wenn die cisalpinische Republik irgend einer Gefahr ausgesezt seyn sollte, kann mich in eure Mitte zurückführen. Aber wo mich auch immer der Dienst meines Vaterlandes hinrufen mag, so werde ich doch immer an dem Glücke und dem Ruhm eurer Republik den heißesten Antheil nehmen."

Als er den konstitutionellen Cirkel zu Mailand, wegen der Misbräuche schließen ließ, so sagte er zu den Mitgliedern desselben „ich reise ab, lasse euch aber zur Vertheidigung der Freiheit, 25000 Mann zurück — genießt die Wohlthat einer ohne Blutvergiessen vollendeten Revolution, — hütet euch aber vor Misbrauch, sonst komme ich schnell wie ein Adler zurück; denn noch immer seid ihr eine eroberte Na-

tion und ich bin hier gesezgebende Gewalt. In einem Schreiben an die Genuesische Regierung sagte er unter andern" Sie müssen das Volk nicht mit Abgaben überlasten — Respectiren Sie die Religion. Alle Adlichen von öffentlichen Aemtern auszuschliessen, ist eine empörende Ungerechtigkeit — aber diejenigen Adlichen, welche sich alle Macht anmaßten, die Fesseln des Volks stets zu erschwehren, diese Menschen können nicht zu den Staatsämtern gerufen werden. Glauben Sie, daß ich allenthalben, wo meine Pflicht und der Dienst meines Vaterlandes mich hinrufen werden, bereit bin, wo ich ihrer Republik nüzlich seyn kann, und daß es mir das gröste Vergnügen machen wird, zu hören, daß Sie glücklich und einig leben, und daß Sie auf jeden Fall, durch Ihre Allianz der großen Nation nüzlich seyn können, der Sie ihre Freiheit und einen Bevölkerungszuwachs von beinahe 100,000 Seelen (durch die Einverleibung der Reichslehen) zu verdanken haben."

An die Armee erließ Buonaparte folgende Proclamation:

„Soldaten! ich reise morgen ab, um mich nach Rastadt zu begeben. Getrennt von der Armee, habe ich keinen Trost, als die Hoffnung, mit euch bald neuen Gefahren entgegen zu eilen. Welchen Posten die Regierung auch der italienischen Armee anweißt, immer wird sie eine würdige Stüzze der Freiheit und des Ruhms des französischen Namens seyn. Soldaten! bis dahin unterhaltet euch von den Siegen, die ihr in zwei Feldzügen erfochten

habt, und von den Völkern, die euch die Freiheit verdanken. Sagt zu euch selbst: in zwei Feldzügen werden wir noch mehr gethan haben."

„Bei seiner Durchreise durch die Schweiz, zeigte er seine Gesinnungen gegen die Schweizer Oligarchen; da er sagte, er habe bei seiner Durchreise durch die Schweizerkantons nur zwei Republiken, Genf und Basel angetroffen." In Rastadt wechselte er mit den kaiserlichen Bevollmächtigten die Ratification des Friedens aus, schloß die Convention wegen Uebergabe der Festung Mainz, und ging nach Paris.

Nach dieser Uebersicht der Thaten und Schöpfungen dieses außerordentlichen Mannes, will ich es wagen, einige Umrisse seines Charakters, und einige Lineamenten seiner Tugenden hinzuzeichnen. Buonaparte besizt eine muthige unerschrockene Seele bei einem großmüthigen und gefühlvollen Herzen; einen gebildeten Verstand, bei wahrer Geistesgröße; kaltblütig in Gefahr, kühn in seinen Angriffen und ausharrend bei seinen Unternehmungen, hat er beständig Geistesgröße und einen Heldenmuth bewiesen, der seine ganze Armee beseelte; er entwirft Plane und führt sie schnell und entschlossen aus; er glaubt über das Schiksal erhaben zu sein und hat ein festes Vertrauen zum Glück — dahero schrieb er an das Directorium: „Wenn der Rhein und Moselarmee der Uebergang gelingt, so

gehe ich nach Wien; wenn er aber unglücklich ausfällt, so liefere ich dem Feinde zwei oder drei Schlachten, gewinne sie, und gehe nach Wien."

Vor der Einnahme von Triest wurde ein Oesterreichischer Spion aufgefangen, zum Tode verurtheilt, und vor der Execution auf sein Verlangen zu Buonaparte geführt, dem er gestand, daß er vom Erzherzog Carl abgeschickt sey, das französische Lager auszuspähen: Buonaparte schenkte ihm Leben und Freiheit, ließ ihm das ganze Lager zeigen, und sandte ihn mit den Worten zurück: der Erzherzog Carl kann seine besten Ingenieur Officiers hieher schicken, um meine Dispositionen zu sehen und er soll sich überzeugen, daß ich kein Geheimniß vor ihm habe.

Die Soldaten liebten ihn als ihren Vater; Er sorgte für ihre Bedürfnisse, und belehrte sie von der Unvermeidlichkeit des Schicksals, das früh oder spät alle erwartete. »Was wollet ihr euch auch vor dem Tode fürchten, (sagte er zu ihnen) da ihr Thaten gethan habt, welche euch Anspruch auf ein Leben geben, das ewig in dem Andenken der Menschen fortdauren wird — Euch erwartet eben die Unsterblichkeit, welche die Heere errungen haben, die einst für die Freiheit fochten." Dahero herrschte auch ein solcher Heldengeist bei allen Officieren und Soldaten, daß sie sterbend ausriefen. Guten Muths Freunde! der Sieg ist unser — wir sterben glücklich für die Republik. — Ihr berühmten

Helden des Vierzehnten Ludewigs, die ihr die Kriegskunst erschöpftet — Türenne, Vendome, Conde, Catinat und Luxenburg! wie klein erscheint ihr? da alle eure Talente nichts weiter vermochten, als die Welt an den Triumpfswagen eines übermüthigen Königes zu fesseln — wie klein erscheint Ihr gegen einen Buonaparte, der als freier Bürger, zur Begründung der Freiheit fochte, der seine Tropheen auf den Trümmern des Despotismus pflanzte, der Nationen zur Freiheit berief und ihre Ketten lösete, die seit Jahrhunderten ihren Geist entnervt und ihre Seele abgestumpft hatten. Sein Genie überflügelte in der Kriegskunst die Helden der Vorzeit, er wurde Schöpfer neuer Evolutionen, und theilte mit Energie die Rollen der großen Trauerspiele bei Arcole, Lodi und Rivoli aus: Er kam wie Cäsar, nach Italien, sah und siegte! stürzte Thronen; zerstöhrte Venedigs graue Oligarchie, stiftete Republiken und versezte dem dreifach gekrönten Obermönch zu Rom den Todesstoß, daran er langsam verblutete.

Mit eben der Kraft, womit dieser große Mann hunderttausende beseelte; mit eben der Energie, womit er Massen von Staaten und Völkern wälzte, suchte er Einzelnen Menschen Trost und Rettung zu bringen; als ein Feind aller Bedrückung und Ungerechtigkeit, war ihm das Eigenthum und das Leben der Menschen heilig; Er hielt strenge Mannszucht bei seiner Armee, und flößte den Italienern und Deut-

schen Ehrfurcht für ihre bürgerlichen Tugenden ein. So nahm er sich in jedem Staat der unterdrückten Menschen an, sprengte die Ketten der Patrioten zu Turin, Rom und Neapolis, und verschaffte den unglücklichen Gefangenen zu Ollmüz, einem Lafayette, Latour Maubourg, und Bureau de Püzy ihre Freiheit zu Udine, die deshalb folgendes Schreiben an Ihn erließen: Bürger General! Die Gefangenen von Ollmüz, glücklich, ihre Befreiung der Gewogenheit ihres Vaterlandes und ihren unüberwindlichen Waffen zu verdanken, hatten sich in ihrer Gefangenschafft die Vorstellung gemacht, daß ihre Freiheit und ihr Leben, an den Triumpfen der Republick und an ihrem persöhnlichen Ruhm geknüpft wären. Sie genießen jetzt der Huldigung, welche sie ihrem Befreier so gerne zollen. Es würde uns angenehm gewesen sein, Ihnen selbst den Ausdruck dieser Gesinnungen darzubringen, den Schauplatz so vieler Siege, die Armee die selbige erfochten hat, und den Helden selbst zu sehen, der unsere Auferstehung unter die Zahl seiner Wunder gesetzt hat. Aber Sie wissen, daß die Hamburgsche Reise unserer Macht nicht überlassen worden, und von dem Orte, wo wir unsern Gefängnißwärtern das letzte Lebewohl gesagt haben, schicken wir unsre Danksagung an ihren Ueberwinder. In der einsamen Wohnung auf dem dänischen Gebiete von Hollstein, wo wir unsere, durch sie gerettete Gesundheit wider herstellen wollen, werden wir mit dem Wunsche unsers

Patriotismus für die Republick, das lebhafteste Interesse für den berühmten General verbinden, dem wir noch mehr durch die der Sache der Freiheit und unserm Vaterlande erwiesenen Dienste, als für die besondern Verpflichtungen verbunden sind, welche wir Ihm schuldig sind, und welche die lebhafteste Erkenntlichkeit auf immer unsern Herzen eingedrückt hat.“ —

Buonaparte war kein kalter gefühlloser Soldat, sondern überließ sich den Ausbrüchen des Schmerzes bei dem Tode seiner braven Waffenbrüder und goß Balsam des Trostes in ofne Wunden; folgende Briefe an den General Clarke und an die Bürgerin Muiron verrathen seine edle Seele, seinen männlichen Muth; seine Resignation auf die Zukunft. An Clarke schrieb er:

„Ihr Neffe Elliot ist auf dem Schlachtfelde von Arcole geblieben. Dieser junge Mann war mit den Waffen ganz vertraut worden. Er war schon oft an der Spitze der Kolonnen ausgezogen; einst wäre ein würdiger Offizier aus ihm geworden; er starb mit Ruhm und im Angesichte des Feindes, und hatte keinen Augenblick zu leiden. Welcher vernünftige Mann wird ihn nicht um einen solchen Tod beneiden? Wer, im Wechsel des Lebens, würde nicht etwas darum geben, auf eine solche Art aus einer so oft verächtlichen Welt hinauszugehen? Welcher von uns hat nicht hundertmal bedauert, daß er nicht auf eine solche Art, den mächtigen Wirkungen der Verläumdung, des Neides und aller gehässigen Leidenschaften

entgehen konnte, die beinahe ausschließlich die Menschen in ihrem Betragen zu leiten scheinen!"

An die Bürgerin Muiron schrieb er:

„Muiron ist an meiner Seite auf dem Schlachtfelde von Arcole gestorben. Sie haben einen Gatten verloren, der Ihnen theuer war; ich habe einen Freund verloren, an welchem ich schon lange hieng; allein das Vaterland verliert noch mehr als wir beide; es verliert einen Offizier, der sich eben so sehr durch seine Talente als durch seinen Muth auszeichnete. Kann ich Ihnen oder seinen Kindern in irgend etwas nützlich seyn, so bitte ich Sie, vollkommen auf mich zu rechnen."

Zu den liebenswürdigen Eigenschaften dieses grossen Mannes gehört die Anerkennung, Schäzzung und Belohnung der Verdienste Anderer, selbst seiner Feinde. Sein edles Betragen gegen den grauen Wurmser, dem er eine ehrenvolle Capitulation zugestand, zeigt sich in dem Schreiben an das Directorium:

„Ich habe mir es zum Gesetz gemacht, Wurmsern französische Großmuth empfinden zu lassen. Er ist ein siebenzigjähriger Mann. In diesem Feldzuge war er äusserst unglücklich; aber er zeigte doch immer eine Standhaftigkait und einen Muth, den die Geschichte nicht vergessen wird. Nach der Schlacht von Bassano, da er auf allen Seiten eingeschlossen war, und auf einmal einen Theil von Tyrol und seine Armee verlohren hatte, faßte er den kühnen Gedanken, sich in Mantua, wovon er vier bis fünf Tagemärsche entfernt war, zu retten. Er geht über die Etsch, wirft zu Cerea den Vor-

trab einer unserer Divisionen zurück, setzt über die Mosinella und erreicht Mantua. In diese Stadt eingeschlossen, macht er zwei bis drei Ausfälle; alle mißlingen zwar, aber er befand sich bei allen an der Spitze. Er hatte dabei mit großen Hindernissen zu kämpfen, denn er mußte nicht allein unsere Circumvallationslinien, die mit Feldstücken bespickt waren, durchbrechen, sondern auch mit Truppen auftreten, die wegen der vielen Niederlagen ganz muthlos, und durch die ansteckenden Krankheiten von Mantua ganz entkräftet waren. Diejenigen Menschen, welche sogern das Unglück verläumden, werden auch nicht unterlassen, Wurmsern zu verfolgen."

Unter dem gefangenen Corps des Generals Provera, befand sich ein Abkömmling des oesterreichischen Helden Montecuculi; wie Buonaparte solches erfuhr, so ertheilte er ihm mit dem Ausspruch die Freiheit „Sie haben sich seiner würdig gezeigt."

Mit dem Geist des Alterthums frühe vertraut, blieben Homer, Polyb und Julius Cäsar seine steten Gefährten und der graue Barde Ossian begeisterte ihn zu Thaten — gleich Fingal, schritt er ja in seiner Kraft einher, und war ein Strahl, der Welten erleuchtete, und finstere Pfade licht machte. Bei seinem unbegrenzten Enthusiasmus nach großen Thaten, bei den wichtigen Geschäften des Feldherrn, Gesetzgebers und Staatsmanns, zeigte er seine Liebe zu den Künsten und Wissenschafften, beschäftigte sich mit ihrem Wachsthum, und belohnte talentvolle Gelehrte — selbst den Manen der Genien der Vorzeit

entrichtete er den Tribut der Dankbarkeit — so sandte er den Befehl nach Mantua „Die Gemeine von Pietole, in welche einst Virgil geboren wurde, soll deshalb von Kontribution frei sein: Der Commendant von Mantua soll bedacht sein, daß den Einwohnern dieses Dorfes nicht das geringste zu Leide geschehe, und daß ihnen so viel als möglich der Schaden, welchen sie während der Belagerung von Mantaa erlitten haben, wider ersetzt werde.“

Seine Liebe für das Vaterland, für das Wohl der Republick; für das Glück der Menschheit zeigt er in seiner Bitte an das Directorium für den Frieden; hierin zeigte er die wahre Größe des Republikaners, der fern von Ehrgeiz und Herrschsucht, nur das wahre Glück Frankreichs wünschte, nur zur Erreichung dieses Glücks, blutige Schlachten schlug und furchtbare Heere besiegte, und da er einen ehrenvollen Frieden erkämpft hatte, jetzt keinen andern Wunsch hatte — als Ruhe! Ich verlange Ruhe (schrieb er) nachdem ich das Vertrauen der Republik gerechtfertigt und mehr Ruhm erworben habe, als man vielleicht braucht, um glüklich zu sein. Vergebens wird die Verläumdung sich bemühen, mir treulose Absichten unterzuschieben: meine bürgerliche Laufban wird, wie meine militairische, den republikanischen Grundsätzen angemessen sein.“ Es fehlte in Paris an hämischen Scribenten nicht, welche diesen großen Mann verläumdeten, seine Thaten verklei-

netten und ihm ehrgeizige Absichten zum Sturz der Republick andichteten — darin denn auch deutsche Journalisten einstimmten; obgleich diese Verläumdungen die Wahrheit zu Mährchen und die Gerechtigkeit zum Spott herabwürdigte: Buonaparte schrieb daher an den Director Carnot: Ich sehe mitleidig auf alles das herab, was man auf meine Rechnung bekannt macht. Jeder läßt mich nach seinen Leidenschaften sprechen: Ich weiß daß Sie mich zu gut kennen; als daß Sie glauben sollten, es könnte irgend jemand Einfluß auf mich haben. Sie haben mir und den Meinigen, Beweise Ihrer Freundschaft gegeben, für welche ich immer dankbar sein werde. Es giebt Menschen, für welche der Haß ein Bedürfnis ist, die, da sie nicht die Republick stürzen können, sich damit trösten, daß sie überall, wo sie können, den Saamen der Uneinigkeit ausstreuen. Mich sollen sie indessen nicht treffen; mich interessirt allein die Achtung einer kleinen Anzahl von Personen, wie Sie, die Achtung meiner Waffenbrüder, zuweilen auch die Meinung der Nachkommenschaft, und über alles mein Bewustsein, und das Glück meines Vaterlandes." So äußerte er bei einer andern Gelegenheit, Könige sah ich zu meinen Füßen; ich könnte 50 Millionen in meinen Koffern haben und auch auf andern Dingen Anspruch machen: aber ich bin französischer Bürger! und der Erste General der grossen Nation. Ich weiß die Nachwelt wird mir Gerechtigkeit widerfahren lassen — mehr wünsche ich nicht." Wenn

hämische Journalisten, die jetzt in Cayenne ihren Lohn erhalten haben, den großen Mann verlästerten, so erhielt er Beweise der Achtung und Dankbarkeit vom Directorio und den beiden Senaten, so ließen seine Gefährten und Rivalen des Ruhms seinen Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren. Der dem Vaterlande zu früh entrissene, brave und bidere General Hoche ließ daher folgendes in die Pariser Zeitungen einrücken: „Warum ist Buonaparte der Gegenstand der Wuth einiger Journalisten? vielleicht weil er ihre Freunde und sie selbst im Vendemiär geschlagen hat? oder weil er die Armeen der Könige vernichtet und die Republick die Mittel verschaft hat, diesen ehrenvollen Krieg rühmlich zu endigen? O tapferer junger Mann! wo ist der republikanische Krieger, welcher nicht vor Begierde brenne, dir nachzuahmen? nur zu Bnonaparte! führe unsere siegreichen Armeen nach Neapel und nach Wien! Erniedrigung der Könige und neuer Glanz, den du unsern Armeen verschafft, sei deine Antwort gegen deine persöhnlichen Feinde; überlasse uns die Sorge für deinen Ruhm und rechne auf unsre Erkenntlichkeit! sei auch versichert, daß wir, der Konstitution getreu, dieselbe gegen alle Anfälle der innern Feinde sichern werden." Der tapfere General Berthier äußerte in einem Schreiben an das Directorium: Buonaparte zeigte sich bei der Uebergabe von Mantua als ein eben so großer Politiker als General: nachdem er die Capitulations-Puncte mit Uneigennützigkeit dictirt hatte, setzte er

die politische und militairische Lage des deutschen Reichs und der andern koalisirten Mächte in einer edlen Sprache und mit einer Einsicht auseinander, die uns alle in Erstaunen setzte."

Mit einer glühenden Einbildungskraft für idealische Gestalten der grauen Vorzeit, verbindet Buonaparte große Talente für abstracte Wissenschaften. Von seinen mathematischen Kenntnissen hat er Proben abgelegt, und da er bei seiner Anwesenheit in Paris, eine schwehre mathematische Demonstration den großen Mathematikern Lagrange und Laplace auflösete, so rief letzterer erstaunt aus „General, wir erwarteten alles von Ihnen, glaubten aber nicht, daß wir noch in der Mathematik von Ihnen würden belehrt werden." Da er zum Mitglied des National-Instituts war erwählt worden so schrieb er an den Präsidenten Camus: „Bürgerpräsident! Der Beifall der ausgezeichneten Männer, aus welchen das National-Institut besteht, macht mir Ehre, ich fühle sehr, daß ehe ich ihnen gleich komme, ich lange ihr Schüler sein werde. Gäbe es noch eine deutlichere Art, Ihnen meine Hochachtung zu erkennen zu geben, so würde ich mich derselben bedienen. Die wahren Siege, die einzigen, die gar keinen Kummer verursachen, sind diejenigen, die man über die Unwissenheit erkämpft. Die ehrenvollste und die nützlichste Beschäftigung für Nationen ist die, daß sie zur Erweiterung der menschlichen Begriffe beitragen. Die wahre Macht der französischen Republik muß künftig

darin bestehen, daß sie nicht zugiebt, daß irgend eine neue Idee existirt, die ihr nicht zugehört."

Seine Sitten sind unverdorben und rein; er kennt keine andere Leidenschaft als den Ruhm, aber dieser ist dem Patriotismus untergeordnet. Im Cirkel der großen Welt ist er ernsthaft und nachdenkend; unter Freunden lebhaft, witzig und leutseelig. Die Sprache ist der Dollmetscher seiner Empfindungen und seine Lineamenten verrathen Würde und Geistes-Hoheit. —

Der Dichter würde das Conterfei dieses großen Mannes also darstellen. Mann! fest und treu — Säule im Sturmwind des Lebens! Einigung mit Kraft und Mannheit! giebt dem kühnsten Fluge die Hand und weicht nicht, sinkt nicht, zittert nicht. Groß im Cirkel von Großen und Groß unter den Weisen; wandelt er von Kraft zu Kraft; fliegt mit dem Adler zur Sonne und wandelt mit den Sehern im Mondesschimmer — wandelt unverzagt im Nebel und in den Schatten der Nacht — zum grossen Ziel! Glühende Liebe für alles was liebenswerth; kühne Verachtung dessen, was verachtungswerth ist — Enthusiasmus für alles Edle und Große, unbegrenzte Liebe für die Menschheit und Eifer zur Begründung ihrer Wohlfart. Unter den gefahrvollen Stürmen auf dem Ocean der Welt, die Pole nicht verlassend, um die sich alles dreht — Wahrheit, Gerech-

tigkeit und Glückseeligkeit des Menschengeschlechts — nach diesem Pharus der Sicherheit und Ruhe hinblikend, treu und standhaft das Meer des Lebens zu durchschiffen — um endlich im sichern Hafen, wenn nicht in dieser, doch in einer bessern Welt auszuruhen!

Schwärmereien und Bilder der Fantasie! ruft Momus aus — Ante obitum nemo beatus! (Vor dem Tode ist Niemand glücklich zu preisen).

O über alle Sterbliche waltet ja ein unbeugsames Fatum über Könige und Knechte, Weise und Narren, Gute und Böse gebietet der unerbittliche Tod! aber wem er mitten im Lauf seiner Thaten, im Würken für die Menschheit hinwegraft — der stirbt glücklich! besonders wenn er wie Buonaparte, mit philosophischer Ruhe auf die Zukunft hinblickt und des Bürgerrechts in einer bessern Welt versichert sein kann — zerschneidet also die Parze den Lebensfaden dieses Lieblings der Menschheit, so werden Millionen um Ihn trauren und klagen — aber er hat lange und viel gelebt! Wer aber Menschen Werth zu schätzen weiß; der wird seine Wünsche und Gebete für sein längeres Leben, bis zum Alter eines Nestors, mit Frankreichs guten Bürgern vereinigen! Nur diese werden auch ein getreues und schönes Gemälde von ihrem Mitbürger in der Gallerie der Edlen aufstellen kön-

hen — wenn er von seiner jetzigen wichtigen Unternehmung, mit Glück und Ruhm zurück kehrt und der Republick einen allgemeinen Frieden erwirbt — ich aber eile dieses schwache Contur, dazu mir Frankreichs Bildner die Farben liehen, bis auf den jetzigen Zeitpunkt zu vollenden.

So sehr er auch das Incognito zu Paris beobachtete, so wurde er mit Enthusiasmus allenthalben aufgenommen das Volk drengte sich hinzu den großen Helden zu sehen. Er vermied alles äußere Gepränge, entzog sich den rauschenden Festen und vermied die Schauspielhäuser, um dem Freudetaumel des Volks auszuweichen. Als ein Feind des Luxus und der eiteln Pracht, zeigte er in seinem äußern Betragen blos den simpeln Bürger — da er bei seiner Ankunft zu Paris, in einem Fiaker zum Directorio fuhr, und die Schildwache ihm den Eintritt versagte, da er mit keinem Freybillet versehen war, so sagte der Held mit sanfter Stimme, Camerad, laß Buonaparte durch! Eben so bescheiden, erwiderte er auf die Lobeserhebungen wegen seiner Thaten „Nicht mir, sondern der braven italiän. Armee gebühren solche, ich war nur ein geringes Werkzeug zur Begründung ihres Ruhms.“ Bei der Feier des Friedensfestes zu Paris am 10ten Dec. entzog er sich soviel als möglich, dem öffentlichen Anblick und dem Zuruf der Menge — ohne Anmaßung, mit stiller Ruhe erschien er vor dem Altar des Vaterlandes,

überreichte dem Directorio das Kaiserliche Friedens-Instrument, und hielt folgende Rede:

Bürger-Directoren! „Das französische Volk hatte, um frei zu sein, Könige zu bekämpfen."

„Um eine auf die Vernunft gegründete Verfassung zu erhalten, mußte es achtzehn Jahrhunderte von Vorurtheilen besiegen."

„Die Konstitution vom dritten Jahre, und Sie haben über diese Hindernisse triumphirt.

„Das Pristerthum, das Feudalsystem und das Königthum haben nach einander seit zwanzig Jahrhunderten Europa beherrscht, aber seit dem Frieden, den Sie so eben geschlossen haben, fängt die Zeitrechnung der repräsentativen Regierungen an.

„Es ist Ihnen gelungen, die große Nation zu organisiren, deren weites Gebiet nur begränzt ist, weil ihm die Natur selbst die Gränzen bestimmt hat."

„Sie haben noch mehr gethan: Die zwei schönsten Teile Europens, die einst die Künste, Wissenschaften und die großen Männer, deren Wiege sie wa-

ren, so berühmt machten, sehen mit den größten Hofnungen den Genius der Freiheit aus den Gräbern ihrer Vorfahren hervorgehen. Sie sind zwei Fußgestelle, auf welche das Schicksal zwei mächtige Nationen stellt."

„Ich habe die Ehre, Ihnen den zu Campo Formido unterzeichneten und von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigten Friedensvertrag zu überliefern."

„Der Frieden befestigt die Freiheit, das Glück und den Ruhm der französischen Republick."

„Wenn das Glück des französischen Volkes auf den besten organischen Gesetzen gegründet seyn wird, dann wird ganz Europa frei werden."

Der Präsident des Directorii Barras beantwortete diese Rede des Helden, mit einer Energie und Kraft, darinnen sich die heutigen französischen Staatsmänner so vortheilhaft auszeichnen — folgende Züge sind vortreflich; sie haben das Gepräge der Aufrichtigkeit und Dankbarkeit:

„Bürger General! Die in ihren Wundern geizige Natur schenkt der Erde nur selten große Männer; aber sie mußte eifersüchtig seyn,

die Morgenröthe der Freiheit durch eins dieser Phänomene zu bezeichnen, und die erhabene, in der Geschichte der Nationen ganz neue Revolution des Französischen Volks, mußte in den Annalen der berühmten Männer ein neues Genie darstellen. Sie Bürger General haben unter allen zuerst das Joch der Vergleichungen abgeschüttelt, und mit eben dem Arm, womit sie die Feinde der Republick zu Boden geschlagen, haben sie die Nebenbuhler entfernt, welche das Alterthum Ihnen darstellte."

„Alle Zeitalter und Reiche liefern Eroberer, vor denen das Schrecken vorhergieng, und denen Tod und Sclaverey folgte; aber Sie, Bürger General, haben auf Ihre Eroberungen mit dem Gedanken des Socrates gedacht. Sie haben auf Ihren Zügen Sieg und Freyheit zugleich ausgesäet. Sie haben durch die Weisheit Ihres Betragens, den Menschen mit dem Kriege ausgesöhnt, und die Völker Italiens haben in einer republikanischen Armee nur Freunde gesehen, die ihre Ketten zerbrachen. Nach 18 Jahrhunderten haben Sie Frankreich an dem Glücke Cäsars gerächt. Er brachte in unser Land Sclaverey und Verwüstung. Sie haben in sein altes Vaterland Freyheit und Leben gebracht."

„Aber edelmüthiger Krieger! das Directorium betrachtet Sie besonders mit Vergnügen an diesem festlichen Tage, da ihre siegreichen Hände uns die Ratification jenes Friedens überbringen, der von dem Gouvernement beständig gewünscht, und den Feinden Frankreichs so oft angeboten ward, als den Friedensstifter des festen Landes. Vergebens würde Ihre Bescheidenheit sich weigern, die Zeugnisse der Achtung und des National-Danks anzunehmen.“

„Als Sie vom Gipfel des Capitoliums Gesetze dictiren konnten, legten Sie das Schwerdt ab, und gaben dem Oelzweig des Friedens den Vorzug. Als sich die Apenninischen Gebürge, die Felsen Tyrols und Kärnthens unter Ihren Schritten ebneten; als das allgemeine Schrecken schon Ihre Annäherung von den feindlichen Wällen anzeigte, machten Sie bey dem einzigen Worte von Friedensvorschlag, Halt. Sie vereinigten aufs weiseste das Interesse beyder Nationen, und bewiesen, daß man aufhören könne, zu überwinden, ohne aufzuhören groß zu seyn. So stiegen Sie über eine Klippe, die nicht immer von dem reifsten Alter vermieden wird. Sie haben der Lästerung und dem Geschrey jener Ehrgeizigen und Intriganten getrotzt, deren Projecte durch den Frieden vernichtet werden.“

„Dieser sichert nun Frankreichs neues Wohl und Glück, und verschafft uns den unschätzbaren Vortheil, das republikanische Gouvernement zu verstärken, und dem stolzen England einen schrecklichen Schlag beyzubringen, dessen Eroberung Sie herbeyruft ꝛc.“

„Krönen Sie, Bürger General! ein so schönes Lob durch eine Eroberung, welche die große Nation ihrer beleidigten Würde schuldig ist. Bestrafen Sie das Londoner Cabinet und setzen Sie dadurch jene Regierungen in Furcht und Schrecken, die es noch wagen möchten, die Macht eines freyen Volks zu verkennen. Ihr Herz, Bürger General, ist der Tempel der republikanischen Ehre, und dem mächtigen Genius, der Sie begeistert, überträgt das Directorium diesen erhabenen, heeren Angriff. Die Ueberwinder des Po, des Rheins und der Tiber müssen auf Ihrer Bahn wandeln. Das Weltmeer wird stolz seyn, Sie zu tragen. Dieß ist ein unbezähmter Sclave, der über seine Ketten erröthet; brausend ruft er den Grimm der Erde gegen den Tyrannen an, der seine Wellen unterdrückt. Dieses Meer wird für Sie streiten. Denn dem freyen Menschen sind

auch die Elemente unterthan. Pompejus hielt es nicht unter sich, die Seeräuber zu vertilgen. Größer als diese Römer werden Sie jenen riesenmäßigen Corsaren binden, der über die Meere schwer liegt. Strafen Sie in London Beleidigungen, die nur zu lange ungestraft geblieben sind. Unzählige Anbeter der Freiheit erwarten Sie da. Sie sind der Erlöser, welcher von der beleidigten Menschheit und ihrer klagenden Stimme gerufen wird. Kaum wird die dreyfarbige Flagge auf jenen mit Blut bedeckten Ufern wehen, so wird der einmüthige Segensruf Ihre Gegenwart ankündigen, und jene edelmüthige Nation wird Sie und unser Militair, beym Anblick der Morgenröthe ihres Wohls als Befreyer aufnehmen, die da kommen, nicht um sie zu bekriegen und zu Sclaven zu machen, sondern ihr Unglück zu endigen. Sie werden keine andre Feinde als das Verbrechen antreffen. Bloß das Verbrechen erhält dieß treulose Gouvernement; schlagen Sie es zu Boden und der Fall desselben belehre die Welt, daß, wenn das französische Volk der Wohlthäter Europa's ist, es zugleich der Rächer der Rechte der Völker sey."

Buonaparte weihte seine Zeit zu Paris, der Wohlfart der Republik, und seine Muße, der Ausbreitung der Künste und Wissenschaften: Im Cirkel ihrer Geweihten, zeigte er seine ausgebreiteten Kenntnisse und verrieth die hohe Stuffe der Cultur, zu der sein Geist heran gereift war. Im Cirkel seiner Waffenbrüder, enthüllte sich sein großes militairisches Genie, das durch seine unerwarteten Ressourcen die Gegenwart benutzen und sich zum Herrn der Zukunft machen konnte. Im Creise der Gesezgeber und Staatsmänner verrieth er den Geist eines Montesquieu und die Talente eines Filangieri: In der Gesellschaft von Künstlern zeigte er den Freund, Rathgeber, und öfters den Mäcen, der das Talent aus dem Staube hervorzog und dem eingeschrenkten Sohn der Armut einen größern Würkungskreis anwieß. So zeigte er durch seine Talente die Größe des Mannes, und durch wahre Tugenden die Ehre des Republikaners. Sein biderer Civismus; seine ächte Vaterlandsliebe, sind so weit vom Ehrgeiz und Herrschsucht entfernt, — daß er um seinen Abschied beim Directorio anhielt und seine Heldenrolle mit einer Stelle beim National-Institut zu vertauschen wünschte — um sich ganz der Philosophie zu weihen. Aber das Directorium bewog ihn zur Ausführung einer großen wichtigen Expedition — zu dessen obersten Anführer es Ihn ernannte — und nun sah man Ihn sich allein dieser Bestimmung mit rastloser Thätigkeit widmen: Er entwarf Plane,

organisirte eine Armee, besuchte Schiffswerfte, bereißte die Häfen und suchte die Marine aus ihrer Ohnmacht herauszuziehen — um auch dem Ozean die Freiheit zu geben und das stolze England zum Frieden zu nöthigen. Von der Wichtigkeit dieser Expedition zeigten die großen Anstalten — die ausgerüstete Flotte — die Menge der Transportschiffe mit Munition, Waffen und Lebensmitteln reichlich versehen. Von der Wichtigkeit und Nutzen dieser Expedition für die Republik, auf die noch jezt der Schleier des Geheimnisses ruht, zeigten die Gelehrten aus allen Fächern der Wissenschaften, Künstler und Naturforscher, die daran Theil nahmen, und freiwillig ihr Vaterland verließen, um in einem andern Welttheil die Früchte ihrer Bemühungen zu erndten. Wie Buonaparte die Armee zu Toulon musterte, so hielt er am 10ten May folgende Anrede an sie:

„Soldaten! Ihr macht einen Flügel der Armee von England aus. Ihr habt den Krieg in Gebürgen und in Ebnen geführt, und habt Belagerungen zu Ende gebracht. Jezt bleibt euch noch der Seekrieg zu führen übrig. Die Römischen Legionen, denen ihr bisweilen nachgeahmt, die ihr aber noch nicht erreicht habt, bekämpften wechselsweise Carthago auf eben diesem Meere und zugleich in den Ebnen von Zama. Nie verließ sie der Sieg, weil sie sich beständig brav hielten, die Strapazen ertrugen und weil sie discipinirt und einig unter sich

waren. Soldaten! Europa hat jezt die Augen auf euch gerichtet. Ihr habt große Bestimmungen zu erreichen, habt Schlachten zu liefern und Gefahren und Strapazen zu bekämpfen. Ihr werdet noch mehr thun, als ihr bis jezt für das Wohl des Vaterlandes, für das Glück der Menschen und für euren eignen Ruhm gethan habt. Soldaten, Matrosen, Infanteristen, Artilleristen und Cavalleristen, seyd einig! Erinnert euch, daß ihr am Tage einer Schlacht einer den andern nöthig habt. Seeleute! ihr seyd bisher vernachläßigt worden. Jezt richtet die Republik die größte Sorgfalt auf euch, und ihr werdet der Armee würdig seyn, von welcher ihr einen Theil ausmacht. Der Genius der Freiheit, welcher die Republik seit ihrem Entstehen zur Schiedsrichterin von Europa gemacht hat, will, daß sie auch die Schiedsrichterin der Meere und der entferntesten Gegenden sey."

Am 19ten May begab er sich am Bord des Linienschiffs L'Orient, auf welchem sich der Vice-Admiral Brueys, (der die Flotte kommandirt) befand, und die aus 13 Linienschiffen, einigen Fregatten und einer großen Menge Transportschiffen bestehende Flotte segelte von Toulon ab. Am 9ten Juny landete Buonaparte bei Malta, und nach fruchtlosen Wiederstande der Johanniter-Ritter, übergaben sie am 12ten der französischen Republik die Hauptstadt und die Forts von Malta, die Inseln Gozo und

Cumino, und entsagten ihren Souverainitäts Rechten darauf. Nach dieser für den Handel nach der Levante so wichtigen Besitznahme, setzte Buonaparte nachdem er eine hinlängliche Garnison zurückgelassen, und seine Flotte mit einigen Maltheſiſchen Schiffen noch verstärkt hatte, seinen Lauf fort — aber wohin! darüber zerbrechen sich die Politiker die Köpfe und Zeitungsschreiber erwarteten bishero mit Sehnsucht die Auflösung dieses Räthsels, — auf einmal erscholl aus Italien die Nachricht — Nelson hat Buonaparte geschlagen — Ihn und seinen Generalstab gefangen genommen, sieben Linienschiffe und viele Transportschiffe erobert und überhaupt die ganze Flotte zerstreuet! Welche Freude für die Aristokraten! alle Zeitungen widerholten diese Schlacht mit allen Umständen, und unsere politischen Blasebälge säumten dann nicht, noch mehr Wind in die Welt hinein zu blasen — erst die gehörige Prüfung anzustellen, woher eine solche Nachricht sich herschreibe — erst abzuwarten, bis officielle Berichte und Nachrichten solche bekundeten, dies ist freilich für den Verstand solcher Menschen zü viel gefordert — sie lügen und werden belogen, und erfinden mit Vorsatz Lügen, um ihren Haß gegen die französischen Republikaner an den Tag zu legen. — (Man lese das politische Journal und die Eudämonia!) Die falsche Nachricht, deren Ungrund schon jeder einsichtsvolle von Vorurtheilen freie Mann sich nach ihren Widersprüchen erklären konnte, war von Revolutionairs in

Italien ausgesprengt, um der Insurrection im Kirchenstaat dadurch einen größern Fortgang zu verschaffen — sie ist jezt durch viele sichere Nachrichten widerlegt, die darin übereinstimmen, daß Nelson die französische Flotte nicht erreicht habe, und Buonaparte glücklich mit der Flotte zu Alexandria angekommen sey, wo er einen Theil seiner Truppen ans Land gesezt, und ohne großen Wiederstand Besiz von der Stadt genommen habe. — Wir müssen nun hierüber sichern Nachrichten entgegen sehen, und uns bei der Hofnung beruhigen, daß das Glück ferner eine Gefährtin des Genies seyn, und eine Unternehmung begünstigen möge, die für die Menschheit, schon in der Art wichtig und heilsam seyn wird, daß sie einen Allgemeinen Frieden herbeiführt.

Europa wird dann weder Tractaten noch der machiavellischen Politik mehr nöthig haben, wenn es weder Despoten noch Sclaven mehr haben wird. Die Staaten werden nicht mehr Bündnisse schließen dürfen, da sie keine Feinde mehr haben werden. Dieser glückliche Zeitpunct ist vielleicht nicht mehr so entfernt, als der Despotismus glaubt — wo die Freiheit ohne Wiedersacher in zwo Welttheilen herrschend seyn wird — wo sie die Wünsche der Philosophie in Erfüllung bringen — das menschliche Geschlecht von den Verwüstungen des Krieges befreien und einen allgemeinen Frieden verkündigen wird — alsdann wird die Glückseeligkeit des Volks, der einzige Augenmerk der Gesezgeber

seyn — und die Ausübung der Geseze der Natur und Vernunft, der einzige Ruhm der Völker — alsdann wird das vereinigte Bündnis einer allgemeinen Weltbürgerschaft und Menschenliebe zur Reife gedeihen — und Heil den großen Genien die dieses bewürkt haben. — Heil einem Buonaparte, dem die Menschheit den Eichenkranz des Verdienstes weihen wird!

Leuchte dann fort großer herrlicher Strahl! auch in einem fernen Welttheil — du bist von unsern Hügeln gewichen und hehr und groß war deines Scheidens Gang, wie der Mond auf blauer zitternder Woge. Graue Wolken haben ihre Schatten über deinen Pfad gezogen, und wer kann jezt deine Fußstapfen zeichnen? Die Söhne der Freien trauren um deinen Abschied, denn du warst ihr Stolz und ihre Ehre! doch du wirst widerkommen — widerkommen in deiner Schönheit und das Jauchzen von den Bergen und Thälern wird deine Ankunft feiren!

Ossian.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knüppeln, Julius Friedrich,

Gemälde von Buonaparte

Hamburg 1798

Gall.rev. 382
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10421964-9
VD18 14597098-001